

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 3.10,  
pro Woche 25 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7103.

# Volkswacht

Insertionsgebühr  
beträgt für die fünfgespaltene  
Zeitspalte ober deren Raum  
20 Pfennige, für Vereins- und  
Versammlungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Insertate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 65. Breslau, Sonnabend, den 16. März 1895. VI. Jahrgang.

## Der wissenschaftliche Bankrott der herrschenden Gesellschaft.

B. G. Daß die herrschende Gesellschaft mit all' ihrer vielgerühmten Cultur längst am Ende ihres Lateins angelangt ist, und daß sie nicht nur dem socialen Elend gegenüber, sondern z. B. auch auf dem Gebiete der Geschichte und Naturwissenschaft weder aus noch ein weiß, das ist heut zu Tage kein Geheimniß mehr und wird in der That von hervorragenden Vertretern der herrschenden Parteien selbst zugegeben.

In besonders eindrucksvoller Weise hat dies in neuester Zeit ein Mann gethan, der bei derjenigen Nation in hoher Geltung steht, welche an der Spitze der modernen bürgerlich-liberalen Culturbewegung seit der großen französischen Revolution marschirt, nämlich bei den Franzosen selber.

Der Mann, von dem wir reden, Herr Brunetieres, ist Herausgeber der hervorragendsten wissenschaftlichen Zeitschrift Frankreichs, der „Revue des deux mondes“, und dieser hat sich in neuester Zeit durch den Besuch, den er bei Leo XIII. abgestattet hat, bei diesem Todfeinde der bürgerlich-liberalen Wissenschaft, weit über Frankreichs Grenzen hinaus bekannt gemacht.

Der genannte französische Vertreter der Großbourgeoisie verfolgte bei seinem Besuche den Zweck, mit dem Papst über die Möglichkeit und Nothwendigkeit des Zusammengehens aller heut noch herrschenden Parteien wider die internationale Socialdemokratie zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit hat er — wie er außer in seiner eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift auch noch in dem Pariser Weltblatt, dem „Figaro“, selbst mittheilte — seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß diejenigen, welche vom Bankrott der modernen Wissenschaft reden, nicht ganz Unrecht hätten, denn es sei gewiß, daß sie — von dem großen Mathematiker und Philosophen Condorcet an bis zu dem berühmten Orientalisten Renan — also etwa vom letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts bis zu unseren Tagen — den Völkern gegenüber nur Versprechungen gemacht haben, die sie nicht hielten. Die Naturwissenschaften hätten das Geheimnißvolle in der Welt nicht erklärt. Die philologischen Wissenschaften hätten aus der Bibel nicht ein Buch wie ein anderes machen können. Die historischen Wissenschaften hätten das Gesetz der Geschichte nicht formuliren können. In der That könnten wir nicht behaupten, was in 100, 1000 oder 2000

Jahren geschehen werde, aber in der Gegenwart und wohl auch für längere Zeit sei sogar die Vernunft un- vermögend, sich von ihren Zweifeln frei zu machen und weit davon entfernt, sich selbst Heil schaffen zu können. Und — fährt Herr Brunetieres fort — wenn es wahr ist, daß seit 100 Jahren die Wissenschaft vorgegeben hat, die Religion zu erzeugen, und doch in so vielen Beziehungen ihre Versprechungen nicht erfüllt hat, so hat die Wissenschaft für die Gegenwart und auch noch für lange Zeit die Partii verloren, während die Religion wieder sehr bedeutend gewonnen habe.

Herr Brunetieres hat mit diesen Ausführungen — welche das Hauptorgan der Ultramontanen Schlesiens, die „Schlesische Volkszeitung“, in einem sehr umfangreichen Leitartikel triumphirend wiedergegeben hat — gar nicht so unrecht, aber doch nur mit Bezug auf die liberale Wissenschaft, die nicht den Muth hat, die wissenschaftlichen Folgerungen aus ihren wissenschaftlichen Voraussetzungen und Forschungen zu ziehen und sie vor aller Welt, vor Hoch und Niedrig, vor Reich und Arm, rücksichts- und schonungslos zu vertreten und zur Geltung zu bringen.

Die Naturwissenschaften haben die Geheimnisse der Welt nicht erklärt oder die Zweifel darüber nicht beseitigt! Freilich ist das fatal; wir hätten aber die Gefahren des Geheimnißvollen für den menschlichen Geist und das menschliche Gemüth längst überwunden, wenn es die liberale Wissenschaft so weit gebracht hätte, daß das gesammte Volk in den Jugendbildungsanstalten der wissenschaftlichen Errungenheiten theilhaftig würde und auf diese Weise darüber aufgeklärt wäre, daß die Menschheit sich als denkenden Mittelpunkt in der sie umgebenden, durch und durch geheimnißvollen Welt zu betrachten hat, — als einen Mittelpunkt, von dem aus sie, die Wissenschaft, nur sie in sehr langsamen schrittweisen Vordringen in das Dunkel ringsumher Licht zu bringen hat.

Ist diese Auffassungsweise erst im Volke verbreitet und durch die Erkenntniß der gewaltigen Forschungs- Ergebnisse unserer menschlichen Wissenschaft beseitigt, so haben alle die müßigen Fragen nach den letzten und tiefinnersten Gründen des Seins, des Werdens und Vergehens, nach der Existenz eines Gottes oder einer der Weltgesamtheit zu Grunde liegenden Allgeistigkeit u. s. w., so wenig und so viel Bedeutung, wie etwa die Frage nach der Beschaffenheit der Gegenden in unmittelbarer Nähe des Nord- oder Südpols, oder

die andere Frage, ob die Sterne der Milchstraße von Lebewesen bewohnt sind oder nicht.

Die überall gleiche Antwort solchen Fragen gegenüber hat zu lauten: So weit sind wir noch nicht und werden wir noch lange nicht sein. Und bei den Fragen nach den letzten Gründen des Seins und Wissens kann man noch getrost hinzufügen: soweit werden wir auch niemals gelangen.

Die Welt ist unendlich groß und der Mensch ist dem Weltall gegenüber unendlich klein. Die Culturmenscheit aber hat unter unsäglichen Qualen und Mühen ihre nächste Umgebung erhellet und will jetzt in ihr heimisch und ihres Lebens froh werden.

Wer auf der Höhe der bis jetzt erlangten menschlichen Erkenntniß steht, wird daher alle Fragen nach dem nicht Sichtbaren ebenso zurückweisen, wie er allen unwissenschaftlichen Speculationen über nicht erkannte Dinge keinen Einfluß auf sein Thun und Lassen zugestehen wird. Freilich können die Geheimnisse der Welt nur schritt- und stückweise erklärt werden, aber weil das so ist, bewegen wissen die Priester — diese in wissenschaftlicher Beziehung, Nichtswisser von Profession — erst recht nichts und in allen Beziehungen bestimmt nicht mehr, als andere Menschen. Diese Erkenntniß beseitigt die Gefahr, daß das Geheimnißvolle zur Unterjochung der unwissenden Menge durch die etwas mehr Wissenden, oder zu wissen sich Einbildenden oder Behauptenden, ausgenützt wird.

Sind so alle Zweifel bezüglich des sogenannten Ueberirdischen und Göttlichen unschädlich gemacht, so können wir auch an den Aeußerungen des mehrerwähnten französischen Wissenschaftlers nachweisen, wie kläglich unaufrichtig und kurzsichtig die moderne, bürgerlich-liberale Wissenschaft ist.

Die philologischen Wissenschaften, behauptet er, hätten aus der Bibel nicht ein Buch machen können, wie andere Bücher auch. Gerade das ist nun aber der Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten durchaus gelungen.

Die Assyriologie, die Wissenschaft von den Alterthümern Assyriens und Babyloniens, hat die Bibel als ein ganz unzuverlässiges, vertrauensunwürdiges, nur mit größter wissenschaftlicher Vorsicht zu benützendes Buch durch ihre tausend und abertausend Zeilen- schriftlichen Entdeckungen nachgewiesen. Die Assyriologen trauen sich nur nicht, das dem Volke offen zu gestehen.

Die bürgerliche Wissenschaft hat sich durch ihre Verheimlichung und Verhüllung ihrer eigenen glänzendsten

## Die Bekehrung André Savenap's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.  
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

„Glauben Sie, daß Sie im Stande sind, nicht für meinen Mann zu stimmen, der Ihnen seit fünfzehn Jahren Arbeit giebt? Wie sollten Sie wohl ohne ihn leben?“ Ich hätte beinahe geantwortet: „Und er, wie wäre er ohne Sie reich geworden?“ Aber ich schwieg. Es kann nicht meine Aufgabe sein, diese Leute Billigkeit im Denken zu lehren, die mich für ganz andere Leistungen bezahlen. Frau von Serenoize, die dennoch eher gut von Charakter als schlecht ist, ist fest davon überzeugt, daß ihr Mann mehr gelien hat, als seine Pflicht war, indem er die Leute nicht einfach verhungern ließ, die ihm rund 30,000 Francs Profit im Jahre erworben haben. Nun soll man ihr auseinandersetzen, daß die eigentlichen Unankbaren nicht diejenigen sind, welche sie anklagt! — Das schriftliche Aussprechen erleichtert mich, aber was würde ich für ein Paar Blanderstunden mit meinen Freunden Deschamps geben!

Am 22. August. Wer sagte doch, daß Herr Philippeaux nicht richtig französisch sprechen könne? Jetzt entsuppt er sich mit einem Male als Schriftsteller. Eine Broschüre erscheint unter seinem Namen, die noch dazu für eine politische Broschüre gar nicht schlecht geschrieben ist. Sie hat nur einen großen

Fehler: Wer den angeblichen Vater kennt, kann nicht glauben, daß das Kind von ihm sei. Man schreibt es seinem Secretär zu, der nichts weiter besitzt als Talent. Glücklicherweise für Herrn Philippeaux ist das Fischen nach der Vaterchaft von unserem Gesetzbuch verboten. Aber warum soll man unsere socialen Zustände nicht bewundern, die es einem Dummkopf gestatten, sich für wenig Geld, Geist, Ideen und Styl zuzulezen?

Zu dieser Zeit erhielt Andree einen Brief von seiner Mutter, der ihn sehr beunruhigte. Sie theilte ihm, ohne Einzelheiten anzuführen, mit, daß Germaines Gesundheitszustand sehr besorgnißerregend geworden wäre. Sie bat Andree nicht, zu kommen, aber ihr Brief ließ eine solche Herzensangst, einen so unnigen Wunsch, ihren Sohn zu sehen, durchblicken, daß Andree sofort zu Herrn von Serenoize ging. Er bat ihn um Urlaub für einen Tag. Die Wahlperiode war noch nicht eröffnet, so konnte Herr von Serenoize seinen Secretär auf vierundzwanzig Stunden entbehren. Er willigte ein, und am nächsten Morgen sank der junge Mann in die Arme seiner Mutter, die, als sie ihn sah, vor Freude und Bewegung beinahe ohnmächtig geworden wäre.

### 13. Kapitel.

„Wie wenig Zeit genügt, um alle Dinge zu verändern!“ hat einmal ein großer Dichter gesagt, der viel Ursache gehabt hat, darüber zu seufzen. Ach! Je länger man lebt, desto mehr bemerkt man, daß die

Dinge sich weniger schnell verändern, als die Menschen, daß der Mensch ein viel flüchtigeres und schnelllebigeres Wesen ist als nicht nur die Natur, die ihn umgiebt, sondern auch als der Ort selbst, zu dem er sich mit seiner Liebe und seinen Leiden flüchtet.

Als Andree die Straßen von Paris durchschritt, fand er die Stadt ebenso wieder, wie er sie vor zwei Monaten verlassen hatte. Es war ihm, als wäre er erst gestern abgereist. Aber wie anders war es bei Mutter und Schwester! War es möglich, daß eine so kurze Zeitspanne ihre Züge so verändert, ihre Stirn so gefurcht, die Wangen so ausgehöhlt, den Glanz der Augen so getrübt haben konnte? Mit schmerzlichen Erstaunen sah Andree diese Verheerungen, von denen die Frauen selbst kaum etwas wußten, weil diese traurigen Veränderungen allmählig, von einem Tag zum andern, vor sich gegangen waren. Diese plötzliche Mahnung an die Vergänglichkeit des Menschen gab ihm einen Stich durch's Herz. Stumm würgte er die Bitterkeit hinunter, die das langsame Dahinschwinden derer, die er liebte, in das Glück des Wiedersehens mischte.

Auch die Wohnung hatte sich verändert. Sie erschien Andree jetzt weniger überladen. Und in der That waren auch einige Möbel verkauft worden. — Mehrere Male sonar war die alte Marine wie eine Diebin in das Kripphaus geschlichen, um dort Schmeißer oder silberne Geräte zu verstecken. Die Kosten für den unglücklich verlaufenen Proceß, den Andree geführt hatte, mußten nämlich angebracht werden.



„culturhistorischen Entdeckungen zum feigen Fehler religiösen Wahnglaubens gemacht.

Und was die Behauptung anlangt, die historischen Wissenschaften hätten nicht das Gesetz der Geschichte formulieren können, so ist mit berechtigtem Stolz von uns Socialdemokraten darauf hinzuweisen, daß der wissenschaftliche Socialismus in der materialistischen Geschichtsauffassung dieses Gesetz bereits vor weit mehr als vier Jahrzehnten der Welt entdeckt hat.

Das sind eben die Fehler, an denen die bürgerlich-liberale Wissenschaft jämmerlich zu Grunde geht. Sie hat die Menschen immer noch nicht über den Standpunkt, den sie in der Welt des Erkennbaren einzunehmen und festzuhalten haben, aufgeklärt. Sie verheimlicht der Menschheit, wenigstens den Volksmassen, einen wichtigen Theil ihrer eigenen bedeutsamsten Erregungen, und sie ist taub und blind gegenüber den größten wissenschaftlichen Leistungen der Gegenwart, den Ergebnissen der wissenschaftlich-socialen Geschichts-Erkennntnis und Wirtschaftsforschungen.

Wir wiederholen es: Der gelehrte Franzose, der dem Papst die Hand zum Bunde geboten, hat nur zu sehr Recht. Die bürgerliche Wissenschaft hat die Partii verloren und zwar für immer.

Es ist Zeit, daß sie das Feld räumt der socialistischen Wissenschaft, das heißt der wirklich ehrlich, vorurtheils- und voransetzungslos forschenden Wissenschaft, die nur ein Strebeziel kennt: das Heil der Menschengesamtheit, die sich keiner Klasse von Mensch und keinem Einzelmenschen unterordnet, oder ihnen zu Liebe Fesseln anlegen läßt — weder Päpsten noch Königen und Kaisern.

### Politische Kundschau.

Die umgestürzte Umsturzcommission. Sie hat eine Commission so viel Pech gehabt als die Umsturzcommission. Eine wahre Pechcommission. Nicht genug, daß sie durch die bekannten Duell- und sonstigen Anträge der Lächerlichkeit preisgegeben worden ist, hat sie auch persönliches Pech in der Person ihrer zwei Hauptthäbe und Vorsitzenden. Nachdem nämlich der zweite Vorsitzende der Umsturzcommission und intellektuelle Urheber des Umsturzgesetzes, Freiherr v. Stumm, in Folge flagrant ungeleglicher Handlung zum Krantwerden und zum Austritte aus der Commission gezwungen worden war, hat heute der erste Vorsitzende es erleben müssen, daß die Wahlprüfungs-Commission seine Wahl für ungültig, also ungeleglich, erklärt hat. Ein ungeleglich handelnder zweiter und ein ungeleglich gewählter erster Präsident der Umsturzcommission — kann man sich eine beißendere Ironie des Schicksals und eine unglücklichere Umsturzcommission denken?

Das Material zur Begründung der Umsturzvorlage ist so knapp, daß selbst die Herren Nieberding und v. Köller einsehen müssen, daß doch eigentlich die alten Krapotkin'schen Broschüren und die Wohlthätige „Freiheit“ durch etwas Neues zu ersetzen wären. So haben denn vor kurzem Durchsuchungen der Kaiserlichen Justizkanzlei, welche aber resultatlos geblieben zu sein; wenigstens läßt das verlegene Schweigen der „Ordnungslenke“ darauf schließen.

Außerdem waren hier und da kleine, halbherzige Schulden zu bezahlen. Die beiden Franzosen mußten auch leben, und Herr von Serenoze hatte Andreé erst am Ende des ersten Monats sein Gehalt ausgezahlt. Ferner waren die unvorhergesehenen Ausgaben, die Germaines Krankheit verursachte, zu bezahlen.

Germaine hatte sich von dem Stoß, den sie bei der Hochzeit Rig's Bekümmert empfangen, nicht erholen können. Andreé, der damals gerade abreisen mußte, hatte noch das, was ihr Muth und Kraft gegeben, mit fortgenommen. Der Sommer, den sie zum ersten Male in Paris verbrachte und der in diesem Jahre über der Stadt einen wahren Orkan von Lärm und Staub entfesselte, hatte ihr Befinden noch mehr verschlechtert. Sie hatte die Empfindung, als nehme, als raube das kosmopolitische Gewühl, das in den Straßen wogte, ihr die Lust. So war sie fast immer bekränkt, sie litt an Anfällen von Athemnoth und Herzklappen, nach denen sie lange wie gebrochen und zerstückt war. Man hatte Andreé nichts davon mitgetheilt; was konnte er auch dagegen thun? Und was sollte man ihn beunruhigen? Auf die große Zahl von Briefen, die er schrieb, hatten die Franzosen nur geantwortet, daß es Germaine leidlich ginge, daß sie ein wenig abgemagert wäre, unter der Pipe läge, daß sie sich aber im Herbst gemäß wieder erholen würde. Germaine selbst hatte sich bemüht, ihren Bruder in Sicherheit zu wiegen, indem sie über ihr Befinden spottete. Frau Saverny wollte in ihrer Befürchtung einen bestimmten Arzt consultiren. Sie er-

Material muß aber beschafft werden, und so sucht man es überall. Wie der Telegraph meldet, fanden in voriger Woche in Düsseldorf wiederholt Hausdurchsuchungen bei Anarchisten und Socialdemokraten statt. Bei einem Anarchisten wurden Soldatenbriefe und socialistische (?) Schriften beschlagnahmt. Endlich etwas! werden die Macher des Umsturzgesetzes ausrufen und namentlich die Soldatenbriefe dürfen bestimmt sein, eine große Rolle zu spielen. Sehr merkwürdig ist nur, daß ein Anarchist Soldatenbriefe, wenn sie verfänglichen Inhalts sind, aufbewahrt, damit sie „gesund“ werden können!

Die deutschen Professoren ermahnen sich mehr und mehr. Ihre Sprache gegen die Umsturzvorlage klingt immer kühner. So schreibt Professor Haefel (Jena) im neuesten Heft der Berliner Wochenschrift „Die Kritik“: „Sollte die revolutionäre, im klerikalen Sinne vervollständigte Umsturzvorlage vom Reichstage (dem man nachgerade alles zutrauen kann!) angenommen werden, so würde die einfachste und nächste Consequenz sein, die Universitäten aufzuheben und durch Klosterschulen zu ersetzen.“ Und Professor M. Haushofer (München) äußert sich wie folgt: „Mein Urtheil über die Umsturzvorlage geht einfach dahin: Die traurigste Verirrung auf dem Gebiete deutscher Gesetzgebungsversuche seit Menschengebden. Ich habe so sicher die Hoffnung, diese Vorlage nicht zum Gesetz werden zu sehen, daß ich keine weiteren Worte darüber verlieren mag. Aber ich gönne der Vorlage nicht einmal ein anständiges Begräbniß; unter Flüchen und Gelächter verdient sie zu den Toten geworfen zu werden.“ — Ja, wenn es den Herrn selbst an den Kragen geht, so wissen sie auch zu protestiren.

Nur schreien! Die Junker haben so lang „geschrien“, bis der Staatsrath zusammenberufen wird, um Mittel zur Abhilfe ihres „Nothstands“ zu entdecken. Sehr schön. Wo Nothstand ist oder behauptet wird, soll der Staat sich darum kümmern. Aber was dem einen recht, ist dem andern billig. Nothstand ist überall. Nothstand ist unter den Arbeitern, Nothstand ist unter den Handwerkern, Nothstand ist unter den Kleingewerbetreibenden — und hundertmal ärgerer Nothstand als unter den Herren Junkern. Also nur nicht zaghaft, Ihr Arbeiter, Handwerker und Kleingewerbetreibenden! „Schreit“, wie die Junker „geschrien“ haben, und „schreit“ noch tausendmal so laut, denn Ihr seid tausendmal zahlreicher und habt tausendmal mehr zu leiden als diese vom Staat verzögerten Mutter-söhne, deren „Nothstand“ sehr häufig nur darin besteht, daß der Staat ihnen zwar viel, viel, aber nicht alles giebt, was er zu geben hat. Schreit! Schreit! Schreit! Stellt Anträge genau nach dem Formular des Kanitz'schen und fordert von dem Staat, daß er den Preis eurer Arbeit und eurer Waaren so hoch hebe, daß ihr menschenwürdig leben könnt! Fordert — und dabei braucht Ihr nur die Motive des Kanitz'schen Antrages abzuschreiben — fordert von dem Staat dieselbe Fürsorge, wie die Junker sie fordern, und auf die Ihr tausendmal mehr Anspruch habt, als die Herren Junker. Hier ist eine prächtige Gelegenheit für unsere Junstapokal. Warum habet sich unter ihnen kein Kanitz? Wo ist der Kanitz der Schuster? der Kanitz der Hand-schuhmacher? der Kanitz der Knechtchen? In jedem

kannte sich, daß Doctor Charpentier, der einer der bekanntesten Spezialisten in Paris geworden war, früher mit ihrem Gatten befreundet war, und obgleich sie ihn lange Zeit aus den Augen verloren hatte, entschloß sie sich doch, ihn anzusehen. Es ist so schwer, wenn man eine Consultation wünscht, die über das Leben einer geliebten Person entscheiden kann, und dabei auf die einzige Gleichgültigkeit eines Unbekannten stößt. Sie hatte denn auch Germaine, die alles willenlos über sich ergehen ließ, zu dem Arzte geführt. Der Arzt erinnerte sich noch sehr wohl an Herrn Saverny und sein Haus in der Rue de la Harpe. Die banale Höflichkeit, die er für alle seine Patienten hatte, wurde sofort einer Grad wärmer und zeigte jenen Anzeichen wirklichen Interesses, das alle Leidenden so sehr nach sich wünschen. Für das junge Mädchen hatte die beneidenswerthe Unbeweglichkeit seiner Züge einer lebenswichtigen Miene Platz gemacht.

Serge hatte er sie untersucht, geklopft und ausgefragt. Ganz Augenblick erschien eine beorgte Falte auf seiner Stirn, die aber schnell wieder verschwand, und der Arzt sagte mit väterlichem Lächeln:

„Das Herzchen ist etwas zu empfindlich und muß deshalb sehr in Acht genommen werden. Sie, gnädige Frau, werden mit Ihrem Töchterchen am besten schlussendlich auf Reisen gehen. Zunächst in die Schweiz, nach Montreux, wenn der Winter kommt, gehen Sie mit den Schwaben nach dem Süden, nach Nizza, Genéve, nach Algier, nach einem gebräutet liegenden Orte, und dort haben Sie den Winter über zu verbringen.“

Geschäftszweige sinken die Preise — jedem Geschäftszweig ist „Staatshilfe“ nöthig! Also Kanitz heraus! Kanitz und nichts als Kanitz! Kanitz in allen Gassen! — Und noch einmal, und noch einmal: Kanitz heraus! —

Die polizeiliche Auffassung des „Schutzes der Monarchie“, den die Umsturzvorlage bringen soll, ist schon vorahnend in einer freisinnigen Protestversammlung gegen die Umsturzvorlage in Dresden zum Ausdruck gelangt. Als der Vortragende, Redacteur Himmlein-Gottha, bei dem § 130 der Monarchie des Fürsten von Monaco, des Besitzers der bekannten Spielhölle, gedachte, nahm sich Herr Criminalcommissar Hohlstedt desselben an und ertheilte dem Redner einen Drohnungsruf. Also auch die Spielhöllen-Monarchie Monaco soll als „geheiligte Institution“ dem Schutze des Gesetzes unterstellt werden!

In Ungarn spielt sich gegenwärtig ein socialistischer Aufruhrproceß ab, der die Aufmerksamkeit der Arbeiter aller Länder in hohem Maße verdient. Wir folgen einer Schilderung der „L. W.“ indem wir folgendes berichten: Ein Woche dauert bereits die Hauptverhandlung im Aufruhrproceß in Gödmezöbatsch und seit dieser Zeit ist die große Arbeiterstadt, das „ungarische Paris“, unter Belagerungszustand. Militär- und Gendarmen-Patrouillen wimmeln in den Straßen, die Kirche und das Rathhaus wird bewacht, und die Eintrittskarte muß jeder vorzeigen, der in administrativen Angelegenheiten in das Rathhaus eintreten will. Im übrigen sind die Straßen ausgehört, nur in den Morgen- und Nachmittagsstunden zeigt sich einiges Leben auf dem Marktplatz vor dem Rathhause, wenn der Hauptangeklagte, J. Kovacs, aus dem Gefängniß von 7 Gendarmen zu Fuß und 9 berittenen auf das Rathhaus geführt wird. Ein Mann in Ketten, umgeben von 16 Bewaffneten! Im Vorzimmer des Rathsaales werden die Ketten abgenommen, und J. Kovacs tritt, an beiden Seiten flankirt von je einem Gendarmen mit aufgezupftem Bajonnette, vor den Gerichtshof. Diese Scenen wiederholten sich täglich viermal, beim Kommen und Gehen des Hauptangeklagten. Ein Theil der Angeklagten sind stämmige, kräftige Männer, die anderen sind in Lumpen gehüllt, bleich, kränklich aussehend, eine wahre Satire auf den mit verschwenderischem Prunkte ausgestatteten Saal. Das nackte Elend, Stumpfinn und unendliche Verbitterung spricht aus den Gesichtern; der ganze Kontrast zwischen Saal und Angeklagten, Bourgeoisie und Proletariat kam aber zum Ausdruck, als der Angeklagte A. Meneß folgende Worte spricht: „Ich weiß nicht, welcher Religion ich bin, aber das weiß ich, daß ich kein Brot habe.“ Vor diesen 65 Angeklagten sitzt mit einer Ehrenwache von zwei Gendarmen J. Kovacs, ein schlächter Landarbeiter, dessen Kuße die Bewunderung aller erregt; bloß drei Winter hat er die Schule besucht, und doch konnte er in Versammlungen 5 Stunden lang mit größter Begeisterung die socialistischen Lehren verkünden, und als der Präsident des Gerichtshofes am zweiten Verhandlungstage, der ganz mit dem Verhör des Hauptangeklagten ausge-

wie Theater, Tanz und dergleichen brauchen Sie für Ihre Tochter nicht zu fürchten. Der Geist muß in diesem Falle viel mehr gepflegt werden, als der Körper. Ihre Tochter braucht keine Behandlung weiter, als viel frische Luft, leichte Bewegung, lange Spazierfahrten am Ufer des Meeres, kleine Bergtouren, aber ja nicht zu anstrengende, eine ausgesuchte Kost, alten Bordeaux, von Zeit zu Zeit etwas Champagner. Das, denke ich, ist eine Verordnung, die nichts Schreckliches hat, mein Fräulein“, hatte er noch, sich lächelnd an das junge Mädchen wendend, hinzugefügt, das auch lächelte, — aber welch ein sonderbares Lächeln!

Er gab sich nicht die Mühe, danach zu forschen, was der eigenthümliche Gesichtsausdruck Germaines in diesem Augenblicke zu bedeuten hatte. Er beugte sich über den Tisch, um das Recept einer Arznei aufzuschreiben, die sie bei Anfällen einzunehmen sollte. So sah er auch die gebrochene Haltung der Mutter nicht, nicht ihren angstvollen Blick, nicht die zitternden Lippen, die sich öffneten, als wollten sie ein peinliches Gesändniß flammeln, die sich jedoch wieder schlossen, ohne ein einziges Wort hervorgebracht zu haben. Als er sich umwandte, nahm er das Zittern der Mutter, die sechzig Francs auf den Kamin gelegt hatte, für die natürliche Erscheinung, die langes Warten und die tragische Feierlichkeit einer ärztlichen Untersuchung verursachen. „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau“, sagte er noch.

(Fortsetzung folgt.)



fällt war, behufs seiner Erholung eine viertelstündige Pause anordnete, dies mit den Worten wehrte: „Ich danke, Herr Präsident, ich bitte, mich nicht zu schonen.“ Diese stolze Ruhe, dieses in Sprache und Haltung hervortretende Selbstbewußtsein erregt allgemeines Erstaunen; alle Mitangeklagten äußern sich einmüthig, daß J. Kovacs ein ehrlicher, matelloser Charakter, ein braver Mann mit reinen Händen ist, an den nicht einmal der Schatten eines Verdachtes heranreicht. Das erklärt die Thatsache, daß die Tausende, selbst arm und elend, ihre Hellen zusammenlegten, um ihm das Leben zu ermöglichen und ihn beschworen, bei ihnen zu bleiben, als er in der Fremde Verdienst suchen wollte. Die Massen sind überzeugt, daß die Lehren des J. Kovacs das einzig wahre sind, und man glaubt dem Staatsanwalt nicht, daß der Socialismus von „gewissenlosen deutschen Agitatoren“ nach dem ungarischen Tieflande getragen wurde. Mit Stolz bekennt sich der übergroße Theil der Angeklagten zum Socialismus, sie alle sprechen von den Schwierigkeiten des Lebens, von der Arbeits- und Brodlosigkeit. Sie alle leugnen, im Gegensatz zu den Untersuchungsprotokollen, die Theilnahme an den Tumulten, sie alle sind darin einig, daß sie nur durch die Polizeibehörde provocirt worden sind. Sie sprechen vom Glend, von der tausenden Arbeitslosigkeit, von der Ausbeutungsgucht der Grundherren und heben hervor, daß sie gegen die „Herren“ nicht eingenommen sind, denn nicht von diesen ist ihr Schicksal abhängig. Die Bourgeoisiepreffe speit Feuer und Flamme darüber, daß die Meinungen der Budapestler Parteileitung unbedingt befolgt wurden — und doch finde sich keiner unter den 65 Angeklagten, der trotz häufigen Verkehrs mit den Mitgliedern der Parteileitung diese kennen wollte. Eine eiserne Disciplin, deren Wirkungen die Bourgeoisie mit Schrecken aint! —

— Die italienische Regierung ist, wie schon kurz gemeldet, eifrig bemüht, die Wählerlisten anzufertigen und zu revidiren, d. h. zu fälschen, und zwar zu Gunsten der Regierung. Der Wortlaut des Gesetzes gestattet den Behörden allerlei Willkür, und nun wird mit Milde oder Strenge verfahren, je nachdem es sich um Freunde oder Gegner der Regierung handelt. Zu dieser Annahme muß man unwillkürlich kommen, wenn man liest, wie viel bisherige Wähler in den einzelnen Bezirken gestrichen worden sind. Die „Stalie“ giebt über diesen Punkt einige erbauliche Ziffern. In 33 Provinzen, berichtet sie, sind die Listen revidirt, und die Zahl der Gestrichenen beträgt zwischen 5 und 45 Procent. In Bologna z. B., wo die Zahl der Wähler 49,000 betrug, sind nur 43,000 auf der Liste stehen geblieben, in Padua von 30,000 nur 25,000, in Bergamo von 47,000 nur 35,000, in Treviso von 39,000 nur 21,000 u. s. w. Bis jetzt sind vorwiegend die Listen denjenigen Provinzen fertiggestellt, die im Ganzen conservativ gesinnt sind; hier macht die „Reinigung“ nicht viel Arbeit. Es fehlen jetzt noch die Provinzen der demokratischen und socialistischen Opposition, Neapel, Palermo, Potenza, Calabrien, Emilia u. s. w., deren Listen natürlich sehr sorgfältig durchgesehen werden müssen, was viel mehr Zeit in Anspruch nimmt, als die Revision der Listen in den conservativ-ministeriellen Provinzen. Es müßte nicht Italien und nicht eine Regierung Crispis sein, wenn die Beamten bei ihrer Reinigungsarbeit nicht mehr Gegner als Anhänger der Regierung streichen sollten. Man sieht, Herr Crispi bereitet die Neuwahlen gründlich vor. — Das Opfer Crispischer Rache, der arme de Felice, der in Folge eines himmelschreienden Kriegegerichts-Urtheils im Zuchthaus zu Volterra schmachten muß, ist am 8. d. M. von einer zahlreichen Arbeiterversammlung im 4. römischen Wahlkreis als Candidat für einen Sitz im Parlamente aufgestellt worden; sein Gegencandidat bei den bevorstehenden Wahlen wird — Crispi in eigener Person sein. Zur Förderung der Candidatur de Felices soll demnächst ein Wahlauschuß eingesetzt werden. Uebrigens ist die lange abgelegene schwere Erkrankung de Felices jetzt endlich auch „amtlich“ zugegeben worden. Professor Durante, von der Universität Rom, ist nach Volterra abgereist, um an de Felice eine Operation vorzunehmen.

— Die belgischen Socialisten hatten vor einigen Tagen zum ersten Male, so lange sie im Parlamente sind, Gelegenheit, sich über die Agrarfrage auszusprechen. Genosse Vandervelde hielt bei diesem Gegenstande eine große Rede, deren Grundzüge hier kurz wiedergegeben seien. Um die Unterstützung der Bauern bei den Wahlen zu erlangen, versprechen ihnen die Katholiken den Schutzzoll. Und doch sollten sie wissen, daß eine echte Schutzzollpolitik, selbst wenn sie sie durchführen wollten, in Belgien unmöglich ist, wo es neben 1,200,000

industriellen Arbeitern und 1,200,000 Handeltreibenden und Angehörigen der liberalen Berufe nur eine Million Ackerbau treibender giebt. Unter den 293,000 Grundbesitzern sind 180,000, die weniger als ein Hectar ihr Eigen nennen und vom Schutzzoll also nichts profitieren würden. Auf 100 Hectar Land fallen 64, die in Pacht sind (84 in Flandern). Im Jahre 1846 gab es 337,000 Grundbesitzer, im Jahre 1880 nur mehr 293,000. Im Jahre 1846 gab es 234,000 Pächter, 616,000 im Jahre 1880. Die landwirtschaftlichen Arbeiter verdienen 90 und 80 Centimes täglich, in einzelnen Theilen des Landes im Winter sogar 54 Centimes. Die Reactionäre versprechen den Schutzzoll, die Socialisten verlangen die Regelung des Arbeitsvertrages, landwirtschaftliche Vereinigungen behufs Verminderung des Pachtzinses und Bestimmung der Ausgangsgebühren, Versicherung gegen Unfälle, Unterstützung von Coöperativgenossenschaften, Expropriation der großen Domänen und Wiederherstellung des communalen Gemeineigentums an Grund und Boden. Die Regierung möge daran denken, sagte Genosse Vandervelde, daß der Socialismus langsam, aber sicher in die Bevölkerung eindringt, daß, dank dem Socialismus, der Gegensatz zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern, der der Reaction so nützlich war, bald verschwunden sein wird: die Regierung möge ferner an die Gefahr denken, die durch die Verschleppung der nothwendig gewordenen Reformen entstehen könne. — Das Gemeindegewaltgesetz wurde am Donnerstag in den Ausschüssen berathen. Die Entwürfe der Regierung sind so reactionär, daß alle socialistischen Abgeordneten sich weigerten, auch nur an der Berathung theilzunehmen, und zwar mit der Begründung, daß die Vorlage solcher Entwürfe eine Beleidigung und Provocation der Arbeiterklasse sei; diese werde darauf zu antworten wissen.

— Die belgischen Vlāmen haben in dem Kampfe um die Gleichberechtigung ihrer Sprache in neuerer Zeit große Erfolge errungen. In den Brüsseler Kammern wird heute schon viel vlāmisch gesprochen, und es wurden nach langen Erörterungen vlāmische Parlamentsstenographen angestellt. Das Amtsblatt ist kürzlich zum ersten Male in beiden Sprachen erschienen. Damit geben sich aber die Vlāmen nicht zufrieden. Auf den 21. d. ist wieder — wie im Vorjahre — der „vlaamische Volksraad“, das sog. vlāmische Parlament, nach Brüssel einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen: Unbedingte Gleichheit der Vlāmen und Wallonen bei der Wahl zu den Staatsämtern; Zollbund mit Holland; Regelung der Sprachenfrage nicht nur im Parlament, sondern auch in der Verwaltung des CongoStaates.

— Auch den französischen Großcapitalisten macht es keine Skrupel, den Staat zu betrügen, wo es nur möglich ist und grade in der Bourgeoisrepublik Frankreich ist diese Betrügerei organisiert und zu einem System ausgebildet. Jüngst wurde enthüllt, wie die großen Eisenbahngesellschaften den Staat, d. h. die Steuerzahler, unter gütiger Beihilfe des Ministers Ragnal über den Löffel barbiert haben; darauf folgte die Entdeckung, daß die Plünderung der Colonien planmäßig von einer einflußreichen Gaunerbande betrieben wurde, und am Montag mußte der Kriegsminister (wohl sehr wider Willen) eine Untersuchung wegen der „Gesellschaft der Militär-Betten“ versprechen, welche nach den Ausführungen Pelletans dem Staate jährlich elf Millionen, zwei zu viel, abnimmt. Wenn z. B. am 1. Mai Truppen nach Paris geschickt werden, läßt sich die Gesellschaft 0,50 Fr. für jeden Soldaten zahlen. Aber sie stellt denselben dafür kein Bett, sondern die Betten in den Casernen werden einfach getheilt, jeder Soldat erhält nur die Hälfte des Bettes. Die „Société des Lits Militaires“ ist eine Gründung der Kaiserzeit und hat schon viele Angriffe wegen ihrer Mächtigkeiten erfahren. 1887 wurde ihr Vertrag erneuert und seither kommt ein Soldatenbett auf 5,38, statt früher 4,39 Fr. jährlich zu stehen.

### Gegen die Tabaksteuer.

— In Hamburg nahm eine Versammlung von Tabakinteressenten einstimmig eine an den Reichstag zu sendende Resolution gegen die Tabaksteuer-Vorlage an, welche ausführt, daß der Entwurf einen bedeutenden Consumrückgang und in Folge dessen schwere Schädigung von Tabak-Import, Handel und Industrie, sowie der damit zusammenhängenden Gewerbe, eine Vernichtung einer großen Anzahl wirtschaftlich schwächerer Betriebe und des Kleingewerbes, die Entlassung einer erschreckenden Anzahl von Arbeitern, besonders beim Uebergang zur Folge haben wird, während der vorgeschlagene Zollfuß auf auswärtige Fabrikate eine bedeutende Verminderung der Einfuhr bewirken und damit die erwartete höhere Einnahme illusorisch machen wird. — Weiter haben die Cigarrenexporteure von Hamburg, Altona und Umgegend eine Protestresolution gegen die Tabakfabriksteuer wegen der dadurch bewirkten Arbeitslosigkeit dieser Arbeiter beschlossen.

— In Gießen nahm eine Versammlung von Fabrikanten und Arbeitern der Tabakbranche einstimmig eine Einspruchresolution gegen die Tabaksteuer-Vorlage an.

— In B h n e haben auch die Jünglingsvereine gegen die Tabaksteuer-Vorlage protestirt und gerade die ihnen nahe stehenden Conservativen aufgefordert, nicht einzuwilligen, daß durch Annahme der Tabakfabriksteuer zahllose braven und fleißigen Arbeiterfamilien in Stadt und Land das tägliche Brot genommen oder auch nur gekürzt werde.

— Eine Versammlung von Tabak-Interessenten in W i n d e n, die von 1200 Personen besucht war, nahm einstimmig eine Resolution gegen jede weitere Belastung des Tabaks an.

— Arbeitsbeschränkungen in Folge der drohenden Tabakfabriksteuer sind auch in H a l b e r s t a d t schon in Aussicht genommen worden. Sämmtliche Cigarrenfabriken haben ihren Arbeitern erklärt, daß vom 1. April dieses Jahres ab nur noch halbe Tage gearbeitet werden soll.

— Auch im H a n a u e r Bezirk stehen, wie der „Han. Stg.“ mitgetheilt wird, demnächst in der Tabakindustrie größere Arbeiterentlassungen bevor. Auch hier sind, wie in Weiskalen, bei den Fabrikanten die Lager überfüllt, und werden sich schwerlich leeren, wenn die Befürchtung für die projectirte Fabriksteuer bestehen bleibt.

— In R a s s e l erklärten sämtliche Theilnehmer einer Versammlung des 3. deutschen Tabakvereins am Sonntag Vormittag, daß sie nach Annahme des Tabakfabriksteuergesetzes theils sofort ihre Fabriken schließen, theils nur einen ganz kleinen Stamm von Arbeitern weiterbeschäftigen würden, da niemand unter den gänzlich veränderten Umständen Fabrikate auf Vorrath arbeiten lassen kann. Es wurde beschlossen, daß die einzelnen Arbeitgeber für sich diese Erklärung der Gemeindebehörde des Betriebsortes mittheilen sollten.

— In K l e i n - R o s e n b u r g im Kreise Offenbach hat der Gemeinderath mit Rücksicht auf die durch die Tabakfabriksteuer drohende Nothlage beschlossen, von allen größeren Ausgaben vorläufig abzusehen.

— Eine in V a h r in Baden abgehaltene Versammlung der Vertreter des Tabakgewerbes aus dem badischen Oberlande erklärte auch die neue Tabakfabriksteuer als ebenso unannehmbar wie die des Jahres 1893 und sprach sich gleich entschieden gegen jede weitere Belastung des Tabaks aus. Bei der wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes würde die beabsichtigte Mehrbelastung des Tabaks einen entsprechenden Consumrückgang und damit die Entlassung vieler Tausende von Arbeitern zur Folge haben.

### Parteiangelegenheiten.

**Von der Baubewegung.** Unsere Partei ist im Kreise Schmalkalden äußerst rührig an der Arbeit, und am 18. d. M. den Sieg an ihre Fahne zu heften. Außer der Verbreitung von zwei Flugblättern haben auch schon eine ganze Reihe von Versammlungen stattgefunden. Während unser Candidat in voriger Woche in kleineren Versammlungen zu Seligenthal, Asbach und Haindorf sprach, fand am Sonnabend eine Versammlung in Schmalkalden statt, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Sonntag fanden zwei Versammlungen statt in Brotterode und Kleinschmalkalden, welche beide so stark besucht waren, wie noch nie eine Versammlung zuvor. In allen diesen Versammlungen sprachen der Genosse Pfannkuch-Berlin, sowie der Candidat Fuhs. Im Laufe dieser Woche werden noch eine Reihe von Versammlungen stattfinden, u. A. am Sonntag Nachmittag in Steinbach-Hallenberg und Abends in Oberschöna, in welcher der Reichstagsabgeordnete Bod aus Gotha referiren wird. Auch der Genosse Th. v. Wächter wird sich noch an der Agitation betheiligen.

**Reichstagscandidatur.** In einer Vertrauensmännersitzung in Weimar wurde der Genosse Daudert aus Apolda zum Candidaten der socialdemokratischen Partei für den ersten weimarschen Wahlkreis ernannt. Als Sitz des Central-Wahlcomitees ist Apolda bestimmt worden. Die Constituierung des Comitees ist den dortigen Genossen übertragen.

**Bei der Wahl eines Gemeindevertreters** in Gaarden siegte der socialdemokratische Candidat mit 102 Stimmen Majorität.

### Arbeiterbewegung.

**Die Lederarbeiter** der Lederfabrik von Hermann u. Ettlinger in Durlach (Baden) haben in Folge einer Lohn-differenz sämmtlich die Arbeit am 4. d. M. niedergelegt. Die Fabrikanten erklärten kurzweg, nur den Arbeitern in keine Verhandlung zu treten. Zu unterstützen sind 22 Verheirathete und 3 Ledige. Sämmtliche gehören dem Verband der Lederarbeiter Deutschlands an. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Zugug ist strengstens fernzuhalten.

**Eine fast besuchte Versammlung der Solinger Federmeßer- und Wägenmacher** beschloß, der Aufforderung des Fabrikantenvereins Folge zu leisten und in Verhandlungen mit diesem einzutreten. Es wurde eine Commission gewählt, am nächsten Sonnabend findet eine weitere Versammlung statt, welche über den eventuellen Streit Beschluß fassen wird.

**Osterröthlicher Holzarbeiter-Verband.** Die auch von uns kürzlich gebrachte Notiz über erhöhte Reise-Unterstützung enthielt einen Druckfehler, den wir hiermit berichtigen. Es soll richtig heißen: „Der Holzarbeiter-Verband hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die Reise-Unterstützung von 10 Kr. pro 30 Kilometer auf einen Kr. pro einen Kilometer zu erhöhen.“ Also nicht 11 Kr., wie es in der betreffenden Nummer zu lesen war, sondern 1 Kr. wurde pro Kilometer festgesetzt.

**Die Budapestler Hauswägenmacher** sind in eine Lohnbewegung eingetreten, sie fordern eine 20procentige Lohnerhöhung. Am Montag, den 11. März haben sämmtliche Arbeiter, 41 an der Zahl, bei den Meistern die vierzehntägige Kündigung eingereicht. Es wird ersucht, den Zugug nach Budapest fern zu halten; alle Anfragen und Sendungen sind zu richten an Ritter Gyula, Budapest, Garaiter Nr. 15, III. 34.

**Die Centralherberge** in Basel befindet sich jetzt im „Hotel Simon“, Spalenwiese Nr. 5.



# Auf Teilzahlung

empfehlen wir zu äußerst niedrigen Preisen

## zur Confirmation:

Fortige Anzüge, Kleider, Cachemire in weiß und schwarz, schon von Mark 1,20 an per Meter. — Ferner: Herren- u. Damen-Confection, Schnittwaaren, Manufacturwaaren, Gardinen, Schuhe, Schirme, Uhren etc. Grosses Polsterwaaren-, Möbel- u. Spiegel-Lager. Kinderwagen. Verkauf unter coulantesten Bedingungen.

**Alte Kunden ohne Anzahlung.**

### Ausstattungs-Geschäft

## Julius Ollendorff & Cie.

13, I. u. II. Albrechtsstraße 13, I. und II.



### Leopold Bermann

#### Damenmäntel-Fabrik

Reusche-Strasse 55,

Parterre und I. Etage.

Sämmtliche Neuheiten

Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen,

#### Kinder-Garderobe

in großartigster Auswahl am Lager.

Bekannt: billigste Bezugsquelle!

Billigste und größte Buchhandlung  
Breslau.

3646

### Größte Auswahl

elegant garnirter

### Damen- u. Mädchen

## Hüte

von dem billigsten bis zum aller  
feinsten Genre zu fabelhaft  
billigen Preisen.

### Trauerhüte

in geschmackvollster Ausführung.

Annahme von Damenhüten zum Umprägen nach den neuesten Formen.



### Ungarnirte Stroh-Hüte

von 25 Pfg. an.

## M. Tichauer,

Neußeßstraße 47, parterre und I. Etage

### Die Lederhandlung und Schäfte-Fabrik

## Adolf Schlockow,

Albühnerstraße (gegenüber der kleinen Fleischbänke)

besitzt ihr reichhaltiges und gut sortirtes Lager von 36

### Schäften aller Art,

sowie Ober- u. Unterleder,

zu bekannt äußerst billigen Preisen.

### Maassschäfte

werden sauber und in kürzester Zeit

Täglich frischer Ausschnitt von Ober- und Unterleder

**Zur Frühjahrs-Saison**  
empfehlen wir als billig bekannt

**Special-Modewaaren- und Confections-Haus**  
von **Emil Nellhaus,** Ohlaner-Strasse 45b,  
Kleiderstoffe, reizende Kinder-Kleidchen,  
moderne Costüme, Jacketts, Blousen und Röcke.

**Zur Confirmation** schwarze, weiße und bunte Stoffe,  
sowie Confirmation-Kleider  
in grösster Auswahl und zu wirklich ausnahmsweise billigen Preisen.  
Bestellungen nach Maß binnen kurzer Zeit unter Garantie des guten Gihrs.

Handarbeit Herrenstiefel 7,50

Damenstiefel 6,50

Bruno Rosenthal, Schuhfabrik 57.

### Trauerhüte

in größter Auswahl zu 3499  
bekannt billigsten Preisen.

**R. Grünzweig,**  
24. Friedr.-Wilhelmsstr. 24.



Sonnabend, den 16. März 1895.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

Aus dem Reichstage. Heute wurde zunächst der letzte Rest des Militäretats, der noch einmal in die Budgetcommission zurückverwiesen worden war, erledigt. Der Reichstag schloß sich dabei den letzten Commissionsbeschlüssen an und der Kriegsminister hatte dabei die Freude, eine neue Caserne in Worms noch nachträglich bewilligt zu erhalten und den Schmerz, auf eine Vergrößerung des Übungsplatzes in Lockstedt wohl für dieses Jahr endgiltig verzichten zu müssen. — Dann kam der Postetat wieder an die Reihe. Zunächst wurde die Erörterung über das Dienstalterszulagen-system fortgesetzt, das den Vorzug der Gerechtigkeit hat und den Beamten nicht von der Laune seines Vorgesetzten abhängig macht, andererseits bei der Einführung aber einzelne Beamtenkategorien zeitweise benachteiligt. Um diesen Mangel auszugleichen, hatte die Budgetcommission beschlossen, das Mindestgehalt dieser benachteiligten Beamtenkategorie entsprechend zu erhöhen. Das aber war vom Schatzsecretär Grafen von Posadowsky als ein Eingriff in die Rechte der Regierung, als eine Untergrabung des monarchischen Princips erklärt worden. Der Reichstag konnte sich heute noch nicht einig werden und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Prüfung an die Budgetcommission zu rück. — Herr Fischer, der treue Adversarius des Herrn v. Stephan konnte heute vergnügt nach Hause gehen. Der Reichstag hatte ihm den Titel Unterstaatssecretär und eine Gehaltserhöhung von 5000 Mark bewilligt. Er bezieht jetzt 20,000 Mark jährlich und es wird den Postunterbeamten gewiß ein Trost sein, zu erfahren, daß sich wenigstens ihre ersten Vorgesetzten nicht über kärgliche Befoldung zu beklagen haben. — Zum Schluß gab es noch die seit Jahren übliche Debatte über den Luxus der Postbauten. Das Centrum thut sich dabei stets besonders hervor, schade, daß seine Opposition nur bei diesen Kleinigkeiten so standhaft ist. Da die Mitglieder der Budgetcommission übereinstimmend erklärten, so wenig wie möglich bewilligt zu haben, fielen übrigens die ultramontanen Sparsamkeitsapostel mit ihren Wünschen ab.

Morgen wird die Berathung des Postetats beendet werden.

61. Sitzung vom 15. März, 1 Uhr.

Zur Berathung stehen zunächst die in zweiter Lesung an die Budgetcommission zurückverwiesenen Titel des Extraordinariums des Militäretats und zwar beantragt die Commission die Forderung für den

Kasernenbau in Worms, welche die Budgetcommission früher abgelehnt hatte in Höhe von 400,000 Mk (l. Bau-Rate) statt der geforderten 660,000 Mark zu bewilligen.

Referent Abg. Groeber (Centr.) rechtfertigt Namens der Commission den abweichenden Beschluß mit den ihr regierungseits gemachten Mittheilungen über die in sanitärer Beziehung sehr ungünstige Beschaffenheit der alten Caserne,

in welcher das betreffende Bataillon gegenwärtig untergebracht sei.

Generalmajor Freiherr von Gemmingen erkennt es dankbar an, daß die Commission den Kasernenbau in Worms für notwendig erachte. Es sei aber bedauerlich, daß dafür einmal eine Forderung für Straßburg gestrichen, dann aber die Forderung für Worms noch um 260,000 Mk. reducirt worden sei. Damit werde die Fertigstellung der Caserne nicht beschleunigt werden. Er bitte also die vollen 660,000 Mark zu bewilligen.

Abg. Richter (freis. Volksp.) empfiehlt es bei den Beschläffen der Commission zu belassen. Lasse sich bis zur dritten Lesung für Straßburg eine andere Compensation ausfindig machen, so sei bis dahin Zeit genug zu Unterhandlungen.

Abg. Seyd zu Herrnsheim (natl.) spricht sich in demselben Sinne aus.

Der Antrag der Commission wird darauf angenommen.

Die Forderung für die Vergrößerung des Schießplatzes zu Lockstedt zu einem Truppenübungsplatz für das 9. Armee-corps wird, dem erneuten Antrage der Commission gemäß, ohne Debatte gestrichen. — Nachdem dies geschähen und der Referent bereits den Bericht über den folgenden Titel erstattet hat, bittet

Kriegsminister Bronsart von Schellendorff dringend, die Forderung dennoch zu bewilligen, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, unter denen das 9. Armee-corps heute seine Übungen abhalten müsse.

Abg. Graf von Holslein (cons.) schließt sich dieser Befürwortung durchaus an.

Abg. Richter weist darauf hin, daß die Commission zweimal zwei Stunden lang das Für und Wider eingehend erörtert habe, aber schließlich auf ihrem ersten ablehnenden Votum bestehen geblieben sei. Die technischen Schwierigkeiten für die Abhaltung von Übungen, die man heut wiederum vorführe, hätte die Commission nicht als berechtigt anerkennen können. Mit demselben Recht könnte man zu gleicher Zeit große Truppenübungsplätze für alle Armee-corps fordern, denn dieselben Schwierigkeiten ergäben sich fast überall.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorff bittet trotzdem die Forderung zu bewilligen, da sonst die Ausbildung im Schießen bei der Infanterie und Artillerie sehr gefährdet wäre.

Abg. Dr. Jahn (cons.) tritt für die Bewilligung der Forderung ein, da er den Schießplatz für durchaus unzulänglich halte.

Abg. Graf Arnim-Muskau (Reichsp.) erklärt, er habe zwar in der Commission gegen die Forderung gestimmt, weil keine Aussicht gewesen sei, sie durchzubringen; er behalte sich aber sein Votum für das Plenum vor, da es ihm nach den Erklärungen des Kriegsministers scheine, daß man doppelt gebe, wenn man schnell gebe.

Abg. Richter kann nicht anerkennen, daß irgend welche Gründe vorgebracht worden seien, welche die Bewilligung dringlicher als früher erscheinen ließen. Er bitte deshalb die Forderung abzulehnen.

Abg. Thomsen (freis. Vereinig.) bittet die Forderung im Interesse der ländlichen Bevölkerung von Schleswig-Holstein zu bewilligen, die jetzt durch die Übungen im Terrain sehr belästigt werde.

Abg. Jahn (cons.) befürwortet nochmals die Bewilligung des Titels, namentlich im Interesse der mecklenburgischen Regimenter.

Abg. Richter spricht seine Verwunderung darüber aus, daß keiner der Herren, die heute für die Forderung eintraten, den Commissionsberathungen beigewohnt hätten, dort würden sie ihre Argumente bereits widerlegt gefunden haben.

Abg. Dr. Hammacher (natl.) bittet es, für jetzt bei dem Commissionsantrag zu lassen. Wolle man eine

Änderung herbeiführen, so möge man bis zur dritten Lesung entsprechende Abstriche bei anderen Posten empfehlen, vielleicht lasse sich dann eher über die Bewilligung dieser Forderung reden.

Abg. v. Podbielski (cons.) tritt für die Forderung ein; die Bewilligung schließe nicht aus, daß bis zur dritten Lesung sich noch Compensationen ausfindig machen lassen.

Abg. Kettich (cons.) bittet im Interesse der ländlichen Bevölkerung Mecklenburgs um Annahme der Forderung.

Die Forderung für Lockstedt wird darauf nochmals abgelehnt. Ebenso die Forderung für eine Infanterie-Caserne in Straßburg i. Elß.

Darauf wird die zweite Lesung des Postetats fortgesetzt beim Titel Unterstaatssecretär, bei dem zugleich die Erörterung über die Einführung des Dienstalters-stufen-systems stattfindet.

Die Commission beantragt die Stelle des Unterstaatssecretärs zu streichen und nur 3 Directoren zu bewilligen.

Abg. v. Leipziger (Cons.) beantragt die Forderung für den Unterstaatssecretär zu bewilligen, aber statt den von der Regierung außerdem geforderten 3 Directorstellen nur 2 zu bewilligen. Mit der Einführung des Dienstalters-stufen-systems bei der Post hätte man warten sollen, bis die Finanzlage gestattete, dasselbe ohne Härten für einzelne Beamtenkategorien herbeizuführen. Am liebsten wäre es ihm, die ganze Maßnahme würde noch um ein Jahr hinausgeschoben.

Abg. Dr. Hammacher macht darauf aufmerksam, daß ein solcher Antrag zu einer vollständigen Umarbeitung des Etats führen würde. Der Reichstag habe darauf gedrängt, das Dienstalters-stufen-system auch auf die Postbeamten auszudehnen. Freilich hätte auch mancher im Reichstage schon früher die Befürchtung geäußert, daß durch das neue System eine große Zahl von Beamten geschädigt werden müßten. Darauf sei auch hingewiesen worden und die frühere Resolution habe ausdrücklich ausgesprochen, das System solle ohne Schädigung der Beamten eingeführt werden. Dem entspreche der Etat nicht. Gerade die zahlreichsten Klassen der Beamten würden geschädigt, sie erhielten also ein begründetes Recht zur Unzufriedenheit. Das dürfe der Reichstag nicht dulden. Deshalb habe er sich für berechtigt gehalten, für die Beamtenkategorien, die das Rückgrat der Postbeamten bilden, das Mindestgehalt zu bewilligen. Da der Schatzsecretär dies für bedenklich erklärt habe, beantrage er die Rückverweisung des Titels an die Commission. Dem Antrag Leipziger auf Bewilligung des Unterstaatssecretärspostens stimme er durchaus zu. Eine so umfangreiche Verwaltung wie die der Reichspost bedürfe eines solchen ständigen Vertretens des Chefs eher als beispielsweise das Schatzamt, für das ein Unterstaatssecretär schon früher bewilligt worden sei.

Staatssecretär Dr. v. Stephan verweist darauf, daß er bereits vor Jahren darauf hingewiesen habe, daß die Einführung des Dienstalters-stufen-systems für manche Beamtenkategorien Nachteile bringen müsse. Es habe sich also wieder einmal gezeigt, daß der beste Sachwalter der Interessen der Beamten ihr oberster Chef sei. Er wolle sich nicht zum Ruhm anrechnen, halte es aber doch für gut, die Thatsache festzustellen. Aus den Klagen, die jetzt laut würden, gehe doch hervor, daß die Postbeamten bisher erheblich besser gestellt gewesen seien, als die anderer Ressorts. Laune und Willkür in der Befetzung der Stellen habe bei der Post niemals geherrscht, das Gehalt sei in jedem Falle genau nach mathematischen Grundsätzen abgemessen worden, ohne Rücksicht auf die Person. Bei der großen Zahl der Beamten sei es auch garnicht anders möglich. Ihm sei es schmerzlich, daß in Zeitungen jener Vorwurf erhoben worden sei; der nur geeignet sei Unzufriedenheit unter den Beamten zu stiften. — Den geforderten Unterstaatssecretär bitte er zu bewilligen, denn die Geschäfte hätten sich seit dem vorigen Jahre ganz erheblich vermehrt, und er bedürfe dringend der Entlastung, um Zeit zu gewinnen, damit er sich auf dem Gebiet der

## Allerlei vom Tage.

Zunächst ein kleines Postscriptum zur vorigen Wochenchau; es betrifft unsere lieben Brüder in Socialismo, die Evangelisch-Socialen. Eigentlich sind es sehr böse Brüder, noch „eigentlicher“ gar keine, denn sie haben uns schon wieder einmal todzuschlagen versucht, ganz so, wie es Christus nicht gemacht haben würde. Merkwürdig, wir haben von der ganzen Geschichte nicht so viel gemerkt wie ein Elefant von einem Mückenstich; die Herren kamen aber auch nicht mit schießenden Flinten und hauenden Säbeln (Patent Eulenburg), sondern mit gelehrten und frommen Worten. Drei Stunden dauerte der „Congreß“; der pastorliche Nationalökonom Elster und der nationalökonomische Panor Passchke waren die Führer des circa 100 Mann starken Häufleins. Nach den „Verhandlungen“ wurden — das war für die meisten der beste Theil des Congresses — die Reden und unsere Leichen bei Passchke auf der Taschentische „begossen“.

Wozu solche Dinge? In der Bibel, die allerdings recht viel Köller-Niederding'sches Umsturzmaterial enthält, steht es doch klipp und klar: Gott hat nicht nur die Welt erschaffen, sondern er erhält und regiert sie auch; die Weltordnung ist göttlich. Was soll, wenn es so ist, die sociale Kurpfuscheri der Häufleinbrüder und Conjurirten? Der Welterschöpfer und Welt-

regierer der Christlich- und Evangelisch-Socialen wird doch wohl am besten wissen, was seinen Geschöpfen frommt. Doch unsere Kritik soll nicht bloß negativ und unfruchtbar sein, sondern wir wollen den Herren für die nächste Conferenz ein schönes und dankbares Thema aufgeben: wie jagt man ein Kameel durch ein Nadelöhr? Als Preis bestimmen wir alle alten Jahrgänge unserer Lieben und ach! so theuren „Volkswacht“. Der Leser versteht, was von der Lösung jener Aufgabe alles abhängt. Vielleicht lassen sich noch einige Reiche zu Preisstiftungen herbei, denen muß ja an der Lösung besonders viel gelegen sein.

Die Armen kommen ja so wie so in den Himmel, auch die armen Handwerker. Für ihr irdisches Dasein sorgen, hat daher gar keinen Sinn; denn sie werden dabei unter Umständen reich, und dann kommt wieder die dumme Kamelfrage. Es war daher ganz überflüssig, wenn der vorgestern zur einjährigen Ruhe bestattete Provinziallandtag für die Handwerker des Kreislandes 2000 Mark bewilligt hat. Freilich haben die Provinzialvertreter weiße Käfige walten lassen und dafür gesorgt, daß die Bäume der leinwand-geschäftigen Weber nicht in den Himmel wachsen: auf jeden Weber werden circa 40 Reichspennige kommen, vielleicht auch nur 30. Die werden sie wohl noch vertragen, besser als der bekannte Mann in Hauptmann's „Webern“ das „Stadla“.

Auch der Landwirtschaft wird wieder einmal geholfen; boshafte Leute sagen allerdings, daß ihr so lange geholfen wird, bis man den Bauern und

Junkern von den Gütern geholfen hat, statt zum festen Besitz der Güter. Schlesien wird eine Landwirtschaftskammer erhalten; die Bauern können wieder ruhig schlafen, ihre Brüder, die Junker, werden für sie wachen. Uns will es freilich scheinen, als ob man damit den Wolf zum Schäferhunde machte. Aber unsere Junker haben schon längst nicht mehr alle Zähne, viele haben schon „die dritten“, und der Bruder Bauer wird hoffentlich noch zur richtigen Zeit erwachen, den alten Wolf vom Hofe jagen und — Socialdemokrat werden. Der Anfang dazu ist bereits gemacht; nur muthig vorwärts!

Einer der ältesten und ehemals wüthendsten Wölfe, der aber jetzt total zahlos ist, macht viel von sich reden. Schier achtzig Jahre ist er alt; in einer verfallenen Höhle im wilden Sachsenwalde haust er. Es geht ihm zwar nicht schlecht, er hat einige Nothgroschen für die alten Tage zurückgelegt, aber er denkt, der Mensch kann nie genug haben; er läßt also für sich und seine zukünftigen vaterlosen Wölflinge, von denen eben wieder einer nach Rönneberg in Stolberg's Nest zieht, eine Dummheitssteuer eintreiben. Die Steuer ist direct und steigt proportional mit der Einfaltigkeit der Steuerzahler, die Behörde hat sie genehmigt, die Dringlichkeit liegt also vor. Für die Arbeitslosen lag ehemals diese Dringlichkeit nicht vor, aber diese kommen ja auch in den Himmel, während Bismarck . . . ag: das Kameel, das Kameel!

Einige Breslauer wollten ihre Einfalt noch ganz besonders offenbaren: sie eruchten den hochwohlweisen



technischen Fortschritte, z. B. in der Entwicklung der Metallarbeit, auf dem Laufenden erhalten könne.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Volksp.) erwidert, er habe den Vorwurf, daß nach Baune und Willfür verfahren worden sei, nicht gegen die Person des Staatssecretärs, sondern gegen das System gerichtet. Daß die Einführung des Systems der Altersstufen für manche Beamtenkategorien Nachteile bringe, sei nicht zu bezweifeln, deshalb habe eben die Commission die Resolution vorgeschlagen, die am Dienstag schon ausführlich begründet worden sei, und nach der für die geschädigten Beamten im nächsten Jahre die Schädigung vermieden werden solle.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Abg. Dr. Hamacher beantragt nunmehr formell die Zurückverweisung derjenigen Forderungen, welche von dem neuen Dienstaltersstufenkriterium berührt werden, mit Ausnahme derjenigen für den Unterstaatssecretär und die drei Directoren, an die Subcommission.

Staatssecretär Dr. v. Stephan erklärt letztere Annahme für durchaus irrtümlich. Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Zuschuß zu Kleiderkosten“ wünscht Abg. Müller-Sagan (freis. Bp.) für die Briefträger auf dem Lande eine Erleichterung der Bekleidung im Sommer, im Winter dagegen eine solche, die besseren Schutz gegen die Kälte bietet.

Abg. Dr. Schoenrich-Carolath (natl.) unterstützt diese Anregung.

Abg. Werner (Reformp.) hält es für durchaus ausführbar, daß den Briefträgern allgemein im Sommer eine leichtere Bekleidung gewährt werde.

Der Titel wird bewilligt. Zu Titel „Vergütungen an auswärtige Postbehörden“ beantragt

Abg. Dr. Hahn (cons.), den Reichskanzler zu ersuchen, Erhebungen zu veranstalten 1. über die Art und Dauer des Dienstes und der Arbeit der Schiffsoffiziere und Schiffsmannschaften auf den Reichspostdampfern während des Ladens und Löschens in den Abfahrts-, Anlauf- und Ankunftsplätzen; 2. darüber, zu welchem Theil die Besatzung der Reichspostdampfer aus wirklichen Seeleuten besteht.

Vizepräsident Frhr. v. Buol macht den Antragsteller darauf aufmerksam, daß der Antrag nicht zum Postetat, sondern zu dem des Reichsamts des Innern gehöre. Er wolle ihm aber eine kurze Begründung, wenn Redner sich auf das Verkehrsinteresse beschränke, gern gestatten.

Abg. Dr. Hahn bemerkt, er habe Mitteilungen erhalten, wonach nur ein kleiner Theil der Mannschaft der Postdampfer aus wirklichen Seeleuten bestehe. Das könne bei Seefahrt leicht verhängnisvolle Folgen haben, zumal außerdem die Mannschaft vielfach überanstrengt werden solle. Er bitte seinen Antrag anzunehmen.

Abg. Frese (freis. Bg.) kann dem Vorredner mittheilen, daß eine Ueberanstrengung der Mannschaft nicht stattfindet. Auf je vier Stunden Dienst folge eine ebenso lange Ruhepause für Offiziere und Mannschaften. Auch in dem anderen Punkt sei Abg. Dr. Hahn ungenügend informiert, die große Mehrzahl der Mannschaften bestehe aus wirklichen Seeleuten. Dr. Hahn habe also keinen Anlaß zu einem solchen versteckten Angriff auf den Norddeutschen Lloyd gehabt, er hätte sich leicht genauer informieren können.

Abg. Dr. Hahn bekennt, daß letzteres seine Absicht sei. Die seinem Antrage zu Grunde liegenden Voraussetzungen länden vielfach Glauben. Deshalb wünsche er eine Genauere über diese Verhältnisse.

Der Antrag Hahn wird abgelehnt. Der Titel bewilligt. Ebenso der Rest des Ordinariums. Die Position derselben betreffend den Neubau eines Dienstgebäudes in Döbeln beantragt

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) an die Commission zurückzuverweisen, um zu prüfen, ob der Bau nicht einfacher herzustellen sei. Für einen Ort wie Döbeln scheine ihm derselbe zu luxuriös und zu theuer.

Abg. Graf Simburg-Stirum (cons.) tritt diesem Antrage bei, da er auch der Meinung sei, die Postbauten würden zu luxuriös ausgeführt.

Abg. Vingsens (Centr.) weist demgegenüber darauf hin, daß die Pläne eines jeden Baues von der Budgetcommission genau geprüft würden. Das sei auch bei diesem Bau geschehen.

Director im Reichspostamt Fischer bezeugt letzteres und weist darauf hin, daß Döbeln eine bedeutende Fabrikstadt mit stets wachsender Bevölkerung sei.

Abg. Werbach (Reichsp.) bittet um Bewilligung der Forderung, da der Neubau eines neuen Postgebäudes für Döbeln eine absolute Nothwendigkeit sei. Zu großer Luxus werde bei diesem Bau nicht getrieben. Der Antrag Schmidt scheine ihm sehr sonderbar. Sollte man etwa das Wort auf ihn anwenden: Es brüllt der See und will sein Opfer haben. Warum brüllt man denn nicht ein kreuzförmiges, sondern ein kreisförmiges (Große Heiterkeit).

Abg. Dr. Bassem (Centr.) entgegnete dem Vorredner, es handle sich um eine nützliche Frage. Das Reich könne nicht in offenem Döbeln mit 15,000 Einwohnern Postgebäude für 20,000 Mark bauen. Die Post hätte alle Ursache zu haben und nicht solche Luxusgebäude aufzuführen

zu lassen, wie hier in Berlin an der Ecke der Mauerstraße. Dort werde neben dem schönen und einfachen Reichspostamt ein Neubau im Barockstil aufgeführt, der ungeheures Geld koste. Er schließe sich dem Antrag Schmidt-Warburg an.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Vingsens durchaus an und bittet dem Antrag Schmidt nicht Folge zu geben.

Der Antrag Schmidt-Warburg wird abgelehnt, der Titel wird bewilligt.

Darauf wird die Weirerberatung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. (Außerdem Etat des auswärtigen Amts, Colonialetat.)

Schluß 6 Uhr.

Locales.

Breslau, den 16. März 1895.

Die Frauen-Versammlung,

in welcher Genosse Brühns über das „Wahl- und Stimmrecht für die Frauen“ referirte, findet nicht, wie mitgetheilt, Dienstag den 19. März, sondern

Mittwoch, den 20. März,

Abends 8 Uhr, im großen Saale des Etablissement „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50.52, statt.

Angeichts der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Genossinnen und Genossen, dafür zu wirken, daß die Versammlung recht zahlreich, insbesondere von Frauen, besetzt ist.

\* Ein volkswirtschaftliches Geschichtchen vom „Strumpf“. Vor einigen Wochen wurde in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung darüber verhandelt, ob es zweckmäßig wäre, die bisherige Gasbeleuchtung der Breslauer Straßen durch Auer'sches Gasglühlicht zu ersetzen. Der Magistrats-Vertreter erklärte, daß man bereits Versuche damit gemacht hätte.

Es habe sich ergeben, daß allerdings eine Ersparnis von Leuchtgas mit dem Auer'schen Verfahren verbunden sei, aber jede Auer'sche Flamme fordere einen besonderen „Strumpf“, der ebenso kostspielig wie zerbrechlich sei, sodas die Ersparnis an Leuchtkraft durch den Verbrauch an Leuchtkörpern mehr als aufgewogen werde. In Folge dessen beschloß man, von der Einführung des Auer'schen Gasglühlichtes abzusehen.

So vorsichtig sind aber andere Gemeinden und Private nicht gewesen. Das Auer'sche Glühlicht hat in den letzten Jahren eine enorme Verbreitung gefunden, und in der letzten Generalversammlung der deutschen Gasglühlicht-Aktiengesellschaft in Berlin konnte der Vorredner, Herr Pietich, ein Bilanz vorlegen, nach welcher 100 Procent Dividende vertheilt werden sollten! Wie er hierbei selbst bemerkte, wächst der Appetit mit dem Essen. Einer der Ritter vom Entbehrungslohn, Kaufmann Clemens Wehner aus Leipzig, erhob sich, sprach der Verwaltung seinen tiefgefühlten Dank aus und schlug vor, weil das Geschäft so flott gehe, lieber 130 Procent, statt der beantragten 100 Procent Dividende, zu vertheilen. Da waren einige Actionäre darunter, die ihre Actien erst kürzlich gekauft und den Dividendenschein für 1893.94 nicht mehr bekommen hatten. Diese murten wohl ein wenig, sie besaßen aber nur 17 Stimmen in der General-Versammlung und die anderen 691 Stimmen wurden für die Erhöhung der Dividende auf 130 Procent abge-

gesehen. Aber als das Kleinklein geboren werden sollte, kam statt des Turnvereins — die Polizei zum Vorschein, und löste die sich besprechenden Genossen auf. So ist es nun schon zweimal gegangen. Wir danken an dieser Stelle der Polizei für ihre Reclame, der Dank ist um so tiefer empfunden, da sie die Sache unentgeltlich besorgt. Und — geturnt wird doch werden! Gegen uns ist die Polizei nun einmal ergrimmt. Sie ist das durchaus nicht immer. Als z. B. legt die Breslauer Dichterschule eine Protestversammlung gegen die Umsturzvorlage veranstaltete und Herr Rechtsanwalt Armer einen Vortrag hielt, in dem eine ganze Anzahl ironisirender Wendungen über das Thema „der Kaiser und die Kunst“ vorkam, da stand, als der Vorsitzende, Herr Viberfeld die Anwesenden aufforderte, zu Ehren des Vortragenden sich von den Plätzen zu erheben, auch der anwesende Vertreter der Polizei mit auf. Viel leicht nicht aus Zustimmung, sondern aus — Höflichkeit; er wollte nicht sein, wie Liebknecht. Jedenfalls aber steht bei uns die Polizei bei ähnlichen Anlässen nie auf. Ob sie's noch lernt? Rufus.

Literatur.

Wie jedes Jahr, so auch in diesem hat der von unserm Genossen Sachs in München redigirte „Sach's Postillon“ das Andenken der Märzgefallenen durch eine besonders ausgestattete Nummer geehrt. Seine März-Nummer (Nr. 6) ist inhaltlich sowohl, als auch äußerlich recht gut. Diese Nummer verdient das Interesse aller Genossen.

Magistrat, Bismard zum Ehrenbürger Breslaus zu ernennen. Wir hätten nun gar nichts dagegen, wenn Bismard nach seinem Einkommen und Vermögen zur Steuer herangezogen würde und wenn ihm für die Ehre, unter Bürgern zu sein, noch einige Tausend Mark extra abgehakt würden; wir würden sogar beantragen, daß er in allen Städten Deutschlands zum Ehrenbürger ernannt würde, wenn diese Bekennung erlaubt wäre oder Bismard sie freiwillig leistete. Aber das thut er nicht; deshalb sind wir dagegen. Auch der Magistrat war einmal wise genug, mehr auf die Stimmen der Breslauer zu drei Vierteln zu hören: Bismard wird sich mit einem hübschen Glückwunsch zufrieden geben müssen. Der Magistrat wird allerdings neue Freunde bekommen; so hätten wir jetzt in dem bekannten Divulocal auf der Junkerstraße von einem gebildet aussehenden Manne die in Bezug auf die Ablehnung durch den Magistrat ausgesprochenen Worte „mit einem Knüttel möchte man die ... bearbeiten“. Das könnte ja in praxi lustig werden, es lese die Polizei!

Fast hätten wir einen theuren Mann verloren: Herr von Haydebrand und der Raja, unser bringlichkeitsfeindlicher Regierungspräsident, sollte in Königsberg den noch warmen Derspräsidentenwahl des monarchistischen Grafen Ubo zu Stolberg-Berningerode einnehmen. Es wurde nichts daraus. Der berühmte Sohn eines noch viel berühmteren Vaters, Graf Bilibin v. Bismard-Schönhausen, thut dann auf und wird Oberpräsident

von Preußen. Königsberg ist ihm nicht unbekannt, dort ist er zum preussischen Diplomaten eingedrillt worden; die Früchte der Dillerrei zeigte er dann als Landrath von Harau, wo er ten Lehrens Kartenspiel und Biertrinken verbot. Er thut das aber wahrscheinlich aus keinem anderen Grunde, als weil er als Student in Bonn die vortrefflichen Bistungen dieser Lehrer hatte gründlich studiren können.

Seinen theuren Mann aber haben wir sogar schon verloren, den Regierungspräsidenten von Leipzig, den Prinz Handjery. Bereits seit einem halben Jahre ist er auf Urlaub in Großbritannien, natürlich W. Endlich hat ihn der literaturliebende Polizeipräsident Herr von Köhler ergriffen, den Urlaub zu beendigen, d. h. abzurufen. Das wird nun auch geschehen. Das Inter-

esse an dieser Urlaubsgeschichte aber ist das, daß es auch ohne Regierungspräsidenten gegangen ist. Regierungspräsidenten sind aber doch im übrigen ziemlich wichtige Männer. Wie wäre es, wenn man einmal probiren wollte, ob es ginge, wenn alle unsere 35 preussischen Regierungspräsidenten einmal „auf Urlaub“ gingen? Dnat Zweifel würde ruhig weiter regiert.

Und weiter — verboten und angefaßt. Innerhalb zweier Wochen bin ich schon zwei Mal angefaßt worden. Das Spaß! Doch lassen wir die Personen bei Seite. Einige Genossen hatten den guten Gedanken, für einen Arbeiter-Turnverein zu gründen; sie wollten turnen, aber ohne mit den heutigen deutschen Turnvereinen in Hartap und Sarsaparatismus mit-



geben; selbst der Aufsichtsrath und die Directoren stimmten wohlwollend für den Vorschlag des Leipziger Actionärs, gegen ihren eigenen ursprünglich gedruckten vorliegenden Antrag. Und unser biederer Sachse, der als Glühlicht-Actionär natürlich doppelt so „helle“ ist, wie jeder gewöhnliche Sachse, erlebte sogar die Genugthuung, daß der Vorsitzende des Aufsichtsraths plötzlich eine zweite Bilanz zum Vorschein brachte, in welcher auf alle Fälle 180 Procent Dividende vorgesehen und berechnet waren. Die Lantime des Aufsichtsraths erhöhte sich von 98 235 auf 115 836 Mark, die der Direction und der Beamten, von 195 508 auf 230 508 Mark und die Actionäre hatten mit ihrer Abstimmung 30 Procent ihres Capitalvermögens „verdient“.

Als am nächsten Tage die capitalistische Welt die Nachricht von 180 Procent Dividende in der Zeitung las, da riß sie die Augen auf und staunte die große Erfindung, deren große Reclamen sie bisher nur an den Litzfabriken bewundert hatte, ehrfürchtvoll an. Man hatte wohl schon von Feuerversicherungs-Gesellschaften gehört, die 100 Procent Dividende bezahlten, also jährlich das ganze Capital an die Actionäre als Zins weggeben, aber von 180 Procent bei einer Industrie-Gesellschaft wußte man nichts. Dabei soll das Auer'sche Verfahren, wie unsere städtische Behörden meinen, gar nichts bringen. Das Verfahren beruht auf einer Lösung von gewissen Seleniden, die in der Hitze schnell zur Weißgluth gelangen, ein aus Zwirn gefertigter Strumpf getaucht wird. Wird dieser Strumpf auf einen Auer'schen Brenner gebracht, so verbrennt das Gewebe, die Seleniden behalten die ursprüngliche Form bei und verbreiten das bekannte grünlige Licht, wodurch die Leuchtkraft des Gases so sehr erhöht werden soll.

Auf diesen Vortheil hat nun die Reclame den Hauptton gelegt, die Ersparnisse in der Gasrechnung seien in die Augen, die Auer'schen Brenner fanden eine enorme Verbreitung und die Gesellschaft machte glänzende Geschäfte. Dabei übersah man die hohen Kosten der Anlage und der zu erneuernden Strümpfe. Der Preis des Brenners betrug bisher 15 Mark und ist jetzt auf 10 Mark herabgesetzt. Für ein kleines Restaurant mit 10 Flammen entziehen durch die Einführung dieser Brenner von vornherein Unkosten im Betrage von 100 Mark, die sich später durch Erneuerung der abgebrannten oder zerbrochenen Strümpfe noch ganz bedeutend erhöhen. In einem Wiener Local sind, wie der Ingenieur Lüdecke in der „Kritik“ mittheilt, allein bei 65 Flammen innerhalb eines Monats 50 Glühkörper schadhaft geworden. Der Ertrag ist außerdem in schwerfälliger Weise zu beschaffen.

Die guten Geschäfte der Actiengesellschaft beruhen also zum großen Theile auf einem Irrthum des kaufenden Publikums, aber nur auf solche Weise entstehen in der heutigen Zeit, wo das Eigenthum durch die Gesetzgebung heilig gesprochen werden soll, die großen Reichthümer.

h. General-Versammlung des Consum-Vereins. Am Donnerstag, den 14. März, fand im Hotel de Silésie auf der Bischofsstraße die General-Versammlung des Breslauer Consum-Vereins, zu welcher nur die von den Consum-Vereins-Mitgliedern gewählten Delegirten Zutritt hatten, statt. Zunächst erstattete Herr Director Krügel den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1894, wie er bereits in der „Volkswacht“ vor einigen Tagen mitgetheilt worden ist. Zu diesem Bericht gab Herr Krügel einige Erläuterungen, aus denen zu entnehmen ist, daß das verfliegene Jahr das für die Entwicklung des Vereins günstigste seit Bestehen desselben war. Der Umsatz war sowohl quantitativ wie qualitativ ein viel größerer, als in den früheren Jahren. Der Steuer-Proceß, den der Verein im Vorjahre zu führen genöthigt gewesen, ist zu Gunsten desselben ausgefallen, wodurch der für eventuelle Fälle hinterlegte Fonds von 71,700 Mark, welcher Betrag im vorigen Jahre vom Reservefonds abgezogen worden war, frei geworden ist und jetzt wieder eingestellt werden kann. Ein besonderes Augenmerk ist, wie Herr Krügel berichtet, auf die Ausgestaltung der Einrichtung der Consum-Fäbriek gelegt worden. Es sind Neuanschaffungen, Maschinen, Reservetheile gemacht worden, auch elektrisches Licht ist eingeführt worden, wodurch wesentliche Ersparnisse erzielt werden. Für diese Neuerungen werden 20,000 Mark in Rechnung gestellt werden. Das neue Geschäftsjahr läßt sich ebenfalls gut an, sodas ein Rückgang des Umsatzes nicht zu erwarten steht. Herr Krügel ließ auch nicht unerwähnt, daß den Consum-Vereinen Gefahren drohen, da im Reichstage verschiedene Anträge, die die Einschränkung der Genossenschaften, Consum-Vereine betreffen, eingebracht worden sind. Auf jeden Fall werde der hiesige Consum-Verein Bedacht nehmen, die Gefahr

abzuwenden. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende ersuchte hierauf die Versammlung, sich über den Bericht auszusprechen. Herr Zebula findet es nicht für richtig, daß die Mitglieder, die genöthigt sind, die Gegenmarken vor der Gewinnvertheilung zu verkaufen, keine Vergütung erhalten; er wünscht, daß ihnen eine solche zu Theil werde. Herr Bergmann schließt sich diesem Wunsche an. Herr Krügel erklärt indessen, daß bezüglich dieses Punktes nach früheren Generalversammlungs-Beschlüssen gehandelt werde; eine Gewinnvertheilung an derartige Mitglieder sei nicht gut durchführbar, es würden auf ein Mitglied höchstens ein bis zwei Pfennige kommen. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Rector Gramatke bemängelt die Bezirks-Wahllocale; diese wären viel zu klein; in einen Bezirk, wo gegen 1000 Mitglieder vorhanden sind, hätte das Wahllocal höchstens nur 100 gefaßt, er wünscht, daß hier eine Aenderung Platz greife. Es wird Herrn Gramatke vom Vorstande erwidert, daß geeignetere Locale nicht gefunden werden könnten. Herr Bergmann rügt, daß die Namen der zu wählenden Delegirten zu spät bekannt gemacht werden. Des Weiteren findet er seltsam, daß für Arbeitslöhne ein geringerer Betrag in Rechnung gestellt ist, als für den Verwaltungsrath. Die Zahl der Arbeiter z. B. wäre 194, während die Verwaltung nur aus 42 Personen bestesse. Herr Krügel vertheidigt die Remunerationen der Verwaltungsbeamten, die für ihre Arbeit und Mühe kein zu großes Gehalt erhielten. Herr Stadtrath Menzel will die Aeußerung des Herrn Bergmann nicht unwidersprochen passieren lassen; die Zahl der Arbeiter, deren Löhne mit 25 000 Mark gebucht sind, sei nicht so groß; Bergmann rechne gewiß auch die Commis und die in den Lagern angestellten Verkäuferinnen; diese aber würden von den Lagerhaltern bezahlt. Herr Krügel erklärt, daß zu Arbeitern die Haushälter, Küchenschaffnerinnen, Wäscherinnen und sonstige Bedienstete gehören. Die Löhne der Bäckergehilfen wären bei den 25,000 Mark nicht einbezogen. Herr Krügel theilte alsdann mit, daß von den 71,700 Mark, die des Steuerprocesses wegen zurückbehalten worden sind, nach Abschreibungen auf Immobilien, Anschaffungen z. B. 40,000 Mark übrig geblieben, mit welcher Summe eine Stiftung für hilfsbedürftige Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen gegründet werden solle. Er empfiehlt die einstimmige Annahme dieses Antrages, um den Beamten und Arbeitern des Vereins nach so langjähriger Thätigkeit, auch im Falle ihrer Hilfsbedürftigkeit etwas bieten zu können. Herr Bergmann erklärt sich gegen diesen Antrag; erstens weil er eine Statutenänderung erfordere, und zweitens, weil er gegen den Grundsatz des Vereins verstoße: Leistung und Gegenleistung. Die Mittel des Vereins seien von allen Mitgliedern aufgebracht und müßten daher wieder zu Gunsten aller Mitglieder verwandt werden. Das sei bei dem Antrag aber nicht der Fall. Es soll nur ein Theil derselben berücksichtigt werden. Er sei durchaus nicht gegen die Gründung eines Unterstützungsvereins, er wundere sich nur, daß man damit 29 Jahre gewartet habe, aber er soll alle hilfsbedürftigen Mitglieder des Vereins umfassen. Er sei Vertreter der armen Mitglieder, und im Interesse dieser habe er zu sprechen. Herr Bergmann bemängelte auch, daß der Consum-Verein noch keine Betriebskrankenkasse habe, diese sollte doch zu allererst eingeführt werden. Er beantragt, daß dieser Antrag vorläufig nicht angenommen, sondern bei der nächsten General-Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt werden solle. — Diese Ausführungen riefen eine sehr lebhafteste Debatte hervor, an der sich die Herren Stadtrath Menzel, Director Schupelius, Director Krügel, Rector Gramatke und andere betheiligten. — Die Redner wandern sich, daß Bergmann gegen den Antrag ist, da doch auch für Arbeiter und Arbeiterinnen in Nothfällen gesorgt werden solle. Nur Rector Gramatke stimmt dem Antrage Bergmanns in so weit zu, daß er noch nicht spruchreif sei und plaidirt ebenfalls für seine Vertagung. Schließlich gelangt der Antrag auf Gründung einer Unterstützungsstelle für Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen des Breslauer Consum-Vereins, wozu die Interessen eines Capitals von 40,000 Mark verwandt werden, mit dem Amendement zur Annahme, daß die Stiftung statutarische Bestimmungen enthalten, und daß deswegen der nächsten Herbstversammlung eine Vorlage unterbreitet werden solle. Bergmann stellt hierzu den Antrag, eine Commission einzusetzen, dieselbe wird angenommen; die Mitglieder derselben werden jedoch vom Vorstand bestimmt. Es erfolgte schließlich die Wahl der statutenmäßig auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes. Sämmtliche Mitglieder wurden mittelst Stimmzettel wiedergewählt. Die Cooptationswahl der Herren Dr. Kramer und Dr. Stanel zu Verwaltungsräthen, wurde von der

Versammlung gut geheißten. An Stelle des verstorbenen Portrait-Malers Drehmer wurde Eisenbahn-Betriebssekretär Hanke, für Bankdirector Callenberg Apotheker Werner und für Secretär Breuer Generalagent Göbky gewählt. Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde daraufhin die Versammlung geschlossen.

Wir können nicht umhin, am Ende unseres Berichtes unser Bauern darüber auszusprechen, daß man anfangs Bedenken trug, den Berichterstatter der „Volkswacht“ zur Versammlung zuzulassen. Herr Bergmann hat Herrn Director Krügel erst sagen müssen, wenn er glaubt, es verantworten zu können, dann solle er den Vertreter der „Volkswacht“ ruhig ausschließen. Daraufhin wurde dem Berichterstatter mitgetheilt, daß er bleiben könne. Eine solche Handlungsweise seitens des Vorstandes eines Vereins, dem Tausende von Arbeitern als Mitglieder angehören, ja, der meistens aus ärmeren Leuten besteht, bleibt — um ein parlamentarisches Wort zu gebrauchen — unverständlich. Warum fürchten sich denn die Herren so vor der „Volkswacht“? . . .

\* Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter. Die diesjährige Generalversammlung findet am 19ten März, Abends halb 8 Uhr im Saal des „Pariser Gartens“ statt. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig; unter anderem wird auch Bericht erstattet werden über das Resultat der Verhandlungen bezüglich des seiner Zeit gestellten Antrages auf Einführung freier Arztwahl. Das Erscheinen sämmtlicher Vertreter ist gerade im Hinblick auf die Erledigung dieser Angelegenheit dringend nothwendig.

\* Circus Menz. Wenn schon die Pantomime „Festgruß an Breslau“ dem Publikum ausreichend Gelegenheit gab, den Glanz und die verschwenderische Pracht der Ausstattung gepaart in schöner Harmonie mit echt künstlerischer Ausführung origineller Ideen zu bewundern, so läßt die nunmehr zur Darstellung gelangende Pantomime „Ein Künstlerfest“ aber auch alles bisher Gebotene weit, weit hinter sich und es ist in der That die Sprache zu arm, die schier märchenhaften, einem Zauberlande entnommenen Bilder zu schildern, die in unermüßlich wechselndem Reigen, stets neu, überraschender und herrlicher schön, vor dem staunenden, bezauberten Auge des Zuschauers entziehen und vergehen. Die Idee, welche der Pantomime zu Grunde liegt, beruht nicht auf den Künstlerfesten, welche auch in Deutschland mehrfach thatsächlich von großen Künstlervereinigungen ausgeführt wurden, sondern entstand aus freier Phantasie und bot so also einen breiten Weg einer Veranstaltung, in der in zwanglosster, stets wechselnder Weise Ernst und Humor, gekleidet in verschwenderischer Farbenpracht, dem entzückten Theilnehmer eine Fülle reizender, lebensvoller Bilder geistaltete. Es ist uns heute Raum mangels halber, nicht möglich, auf den wirklich amüsanten Inhalt der Pantomime des Näheren einzugehen und verparen uns das für eine nächste Nummer. An Tänzen und Gruppierungen nennen wir hier nur, um einen schwachen Begriff von dem überreich Gebotenen zu geben, die bedeutendsten und schönsten, wie den Tanz: „Die niederländischen Portraits“, dann den „Pagentanz“, weiter die „lüsternen Faune“ u. s. w. Der erste Act des Künstlerfestes schließt mit einem großem Bacchanal und daran geknüpften glänzenden und poetisch erdachten Blumencorzo und dann beginnt im zweiten Act das Nachtfest auf dem Gartensee mit seinen überaus komischen Scenen und seiner geradezu sinnbildhaften Pracht in allen Veranstaltungen. In der Apotheose „Der Marmorbrunnen“, gebildet aus mit künstlerischer Vollendung gruppirten mythologischen Figuren vereinigen sich noch einmal die wunderbare Beleuchtung mit Springbrunnen und Feuerwerk zu einer geradezu überwältigenden Wirkung und reißen die Zuschauer, wenn diese sich von dem Dampfe des Entzückens befreit, zu immer wiederholten Beifallsstürmen hin und immer wieder muß der Schöpfer dieses Zauberlandes, Herr Director Menz, erscheinen, um die lebhafteste Anerkennung des Publikums entgegen zu nehmen.

\* Volksvorstellung im Thalia-Theater. Dienstag, den 19. März findet im Thalia-Theater eine von der Theatercommission veranstaltete Volksvorstellung statt, in welcher „Uriel Acosta“ von Carl Guklow zur Aufführung gelangt. Der Beginn der Vorstellung ist auf 8 Uhr angesetzt. Die Billets sind zu haben bei: Arthur Bergmann, Adalbertstraße 26, II., August Slowronet, Wincenzstraße 8, S. W. i. h., An den Kasernen 7b, II., Vincenz Diepelt, Nicolaistraße 63a, der Expedition der „Volkswacht“ und im „Weißen Hause“ Schmiedebrücke 51 bei Herrn Vogel.

(Fortsetzung des Localen in der 2. Beilage.)



A. Wiczorek's Brennerei, Schrofegasse Nr. 9-11

Heut Sonnabend u. Sonntag Wurstabendbrot und diverse Speisen. Montag Erbsensuppe. Mittwoch Abend: 7 Uhr frische Poldauern und Bouillon.

Stadt-Theater.

Sonnabend: 'Walfire'. Sonntag Nachmittag: 'Hänsel und Gretel'. Abends: 'Lohengrin'.

Lobe-Theater.

Sonnabend: 'Aus Berlin W.'. Vorher: 'Die Generalin.'. Sonntag Nachmittag: 'Galali'. Abends: 'Aus Berlin W.'. Vorher: 'Die Generalin'.

Victoria-Theater

(Simeonauer-Garten). Täglich: 'Specialität' - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Vorletzte Woche!

Eppmann's Panoptikum, Chlauerstraße 64, I. Etage. Hat lange Zeit zu sehen. Neu angekommen. Lebend! Lebend zu sehen. Lebend! 'La belle Irène', 'Die weltberühmte tätowirte Americauerin'.

Gabr. Reesler's Brauerei. Original-Cyroler Concertsänger-Gesellschaft aus Innsbruck. Dir.: Hans Spiess und Antreten des Musik- und Electric-Clown Francois Wells. Wochentags Entree 15 Pf. Sonntag 20 Pf. Kinder 10 Pf. Jeden Sonntag: 8270 Fräulein-Preis-Concert.

Donnerstag, den 21. d. M. Vortrag von Pred. Tschirn im Concerthause. Den 17. u. 21. d. Mts. keine Erbauung.

Die Obersteigliche Steinkohle, sowie Briquets liefert zu sehr billigen Preisen nach Haas und Gewicht 3603 ea gross und ea detail. Holz- und Kohlenhandlung Carl Kirstein, Laurensstr. 12.

Zur Confirmation schwarze Cachemir- u. Fantasiestoffe ab 0,60, 0,75, 0,90, 1,00 bis 1,50, sowie fertige Kleider in eleganter Ausführung 7, 8, 10, 12-15 Mk. Jeder Käufer erhält ein kleines Präsent. Max Wagner, Hauptstr. 7, 1. Etage.

Circus Renz.

Dreslau, Louiseplatz. Heute Sonnabend, 16. März cr., Abends 7 1/2 Uhr: Gala-Vorstellung. Novität! Novität! Zum dritten Male: Ein Künstlerfest. Große Ausstattung-Pantomime u. Hofballetmeister A. Siems. Auf das Glänzendste insceniert vom Direktor Fr. Renz. Unter Mitwirkung des gesamten Personals. Vollständig neue und prachtvolle Ausstattung mit überraschenden Licht- und Wasser-Effekten. Kinder-Orchester. Ballet von 100 Damen. Großer Blumen-Corso. Außerdem: 'Edinburg' sprengt. Hengst. Darauf: Ein Caroussel von 30 Freiheitspferden, dressirt u. vorgeführt von Herrn A. Renz. Colmar, schwarzbrauner Hengst, in der hohen Schule geritten von Herrn Erasi Renz. Auftreten der Schullehrerin Frau Renz-Stark mit dem Schulpferd 'Beutiful' u. dem Steiger 'Solon'.

Die weltberühmte Bonhair-Truppe. Auftreten der hervorragendsten Reitanfängerinnen und Reitanfänger, sowie jämmerlicher Clowns und des beliebtesten Clowns und 'August' Hr. Lavater Lee. Der Villet-Vorverkauf für nummerierte Plätze findet in dem Cigarren-Geschäft des Herrn G. A. Schleh, Schmiednitzerstraße Nr. 28 (Ecke Zwingerplatz) an Wochentagen von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, Sonntags von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr statt. Ohne einen mit meiner Unterschrift versehenen Schein dürfen keine Waaren verabreicht werden. Nach Schluss der Vorstellung haben Wagen der Eisenbahn zur Beförderung des Publikums nach Scheitnis an der Holteistraße u. nach Morgenau am Sonnenplatz. Morgen Sonntag, den 17. März: 2 große Extra-Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr: (1 Kind frei) 'Die lustigen Heidelberger'. Abends 7 1/2 Uhr: 'Ein Künstlerfest'. Fr. Renz. 3645 Gal. Commissionskrach.

Rohtabake

Überbückte Bezugsquelle. Pfälzer, Nr. 1, Ka. 70, 75, 80, 85 Pf. Brasil und Felix, unbenannt, beste Blätter, a 1, Ka. 55 u. 100 Pf. gebacht a 90, 100, 125, 135, 140, 150, 160 Pf., liefert vier Sorten unbenannt und Doff. Lekermecker, 70 u. 80 Pf., Ka. Domingo, 90, 100 u. 110 Pf. Carmen, riesengroße ganze Stämme 160 Pf., dann nach 105, 110, 115 u. 120 a 1/2 Ka. Sumatras, 150, 180, 200, 225, 250, 300, 350, 375, 400 bis 500 Pf. Java-Umblatt, 105, 120 u. 130 Pf. a 1/2 Ka. 3419 Java-Einlage, 90, 95, 100 Pf. überje billig bis in allen anderen Kolonialwaren u. gewährt noch bei sehr billiger Bezahlung 3/4 Rabatt. Versand gegen Nachnahme. Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 68, Ecke Oberstrasse Cigarettenfabrik, Cigarren u. Korbak.

Dauerhafte Stiefeln u. Samajchen. Lässt man am reichsten und billigsten nur bei Adolf Gottwald, Hauptstr. 3561, Markt 44.

'Tivoli'

Nr. 35, Neudorf-Straße Nr. 35. Sonntag, den 17. März cr.: Große humoristische Soirée des M.-G.-B. 'Victoria'. Vorverkauf 30 Pfg. An der Kasse 50 Pfg. Näheres die Plakate. 3647

'Tivoli', Eingang Neudorfstr. 35.

Sonntag, den 24. März 1895: V. Stiftungsfest des Vereins deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Breslau) bestehend in Vocal-Concert, Theater und Tanz. Programme als Eintrittskarten gültig, a 30 Pfg., sind nur von Mitgliedern und im Vereinslocal Al. Grochgangasse 15, Zabel's Restaurant, zu haben. - Anfang 5 Uhr. Freunde und Gönner des Vereins ladet ergebenst ein Der Vorstand 3622

Zu der am Montag, den 18. März cr. stattfindenden Einweihung ladet ergebenst ein W. Menzel, Restaurateur Anderssohnstrasse 4. 3635

Wer gut und billig kaufen will, der kaufe seinen Bedarf bei

J. Marzoll, Schuhmachermstr., Gräbischenerstraße 45. Damen-Federstich 2,50 Mk. Damen-Samajchen 4,50 Herren-Samajchen, genagelt 6,00 Herren-Spiegelstich-Samajchen mit Besatz, Knöpfe, Spitzkappe 7,50 Mädchen-Knospfistiefel, Wildroß 5,50-5,00 Kinderknospfistiefel, Wildroß und Kalbsleder 2,00-3,00 Knaben-Agraffentiefel 5,00-4,50 Kinderstiefel von 50 Pf.-2,00 Reparatur-Werkstatt. Herrenstiefel, besetzt vom besten Kernleder 2 Mk., Abgabe 50 Pf. Damenstiefel, besetzt 1,20 Mk., Abgabe 40 Pf. 3634

Confirmanden-Kleider und -Anzüge

3552 vom rinf. dicken bis zu den allerfeinsten in großer Auswahl, bei wem billiger als Heberall.

Gustav Hauschner,

Nur Nr. 5 Neue Graubenzstraße Nr. 5, im Vorderhause der grossen Volkswacht-Druckerei.

Sanftmütigen Kranken erweist sich durch einen geschulten Publikum als gut, als im 1. März ab eine zweite.

Lohtannin-Badeanstalt,

Friedrich-Wilhelmstraße 46a 3571

Sanftmütigen Kranken erweist sich durch einen geschulten Publikum als gut, als im 1. März ab eine zweite.

Fritz Mai.

Rohtabake

in bekannter größter Auswahl und besten Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen 3432 G. Titze, Breslau, 27 Büttnerstraße 27.

Reste-Handlung.

Reste für Confirmation, billiger wie jede Concurrenz. Zu Sommermänteln, Jaquets u. Capes in Kammgarn, Cheviot und Tuch. 30 Paletots-Anzüge u. Paletots für Herren u. Knaben. Reste in Kleiderstoffe, Cheviot, Tuch u. Kammgarn, sowie sämtliche Futterstoffe zu billigsten Preisen. 3607

M. Tichauer,

Ring 34 u. Nicolaistr. 75.

Arac, Rum, Cognac

elbst importirt en gros und en detail. ff. Punsche u. Glühweinextracte, Bananas, Ananas, Burgunder, Kaiser-Wein etc. Punsch, ff. Original- und Tafel-Liqueure Annaberger Klosterbitter, 3584 Mandarinen-Singer, Benedictiner, Chartreuse, Curacao etc. 'Nachod'.

Hermann Seidel.

BRESLAU, Ring 27, Telephon No. 8. Verkaufsstellen: In Ausfahrt im Haus Nr. 10, im Comptoir im Hof.

Silberne Herren- und Damen-Uhren

empfeht für nur 3 Mark Anzahlung und 3445

1 Mark pro Woge.

Gold-Uhren, Regulatoren, Wecker, mit und ohne Musik, Stand- und Wand-Uhren etc. unter Garantie bei geringer Anzahlung billigt.

Rich. Lüdecke

Waaren-Credit-Geschäft, 6, Große Feldstraße 6, (zwischen Paradies- u. Vorwerkstr.) Alle Kunden ohne Anzahlung.

Spottbillige Möbel,

Spiegel, Polsterwaaren, Regulatoren, Taschen-Uhren, Wecker, Bilder kaufen Sie nur bei Gerstel, früh. Mehlhose, 70 Matthias-Strasse 70, 3612a

Probieren Sie gefl. meine garantiert reine Felix-Plantagen-Cigarre, 10 Stück nur 50 Pf., Borch 80 Pf. Bahia Nr. 16 u. Hyman Nr. 74, beide Marken rein Felix-Brasil, mit Sumatra, Stück 5 Pf., 100 Stück 4,50 Mk. Sumatra-Cigarren mit Carmen Umblat, unerreicht schöne Qualitäten 3 Stück 10 Pf., 100 Stück 3 Mk. Alle Rauch-, Kau- u. Schnupftab. R. Migula, Friedr.-Wilh.-Str. 1a, 3496 II. Geschäft: Schwedestr. 11.

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Coiffeur. 'Cabinet' empfiehlt sich einer genauen Beachtung. [2973] Friedrich-Wilhelmstr. 51. Babrer Jakob u. Volkswacht liegtans.



p. Die Ortskrankenkasse der Töpfer und Osenbauer hielt am Dienstag, den 12. März, Abends 8 Uhr, in Demuths Restauration auf der Weidenstraße ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Colleague Stadali eröffnete dieselbe. — Auf der Tagesordnung stand: Rassenbericht, Abänderung der §§ 41 und 51a des Rassenstatuts und Geschäftliches. Colleague Aust erstattete den Rassenbericht für das Geschäftsjahr 1894. Hiernach betragen die Gesamteinnahmen 10,273.94 Mark, die Gesamtausgaben 9790.61 Mark, das ergibt ein Rassenbestand von 483.33 Mark. Für Arzt-Honorar wurden 29.01 Mark, Arzneien und sonstige Heilmittel 1142.63 Mark verausgabt. Krankengelder an Mitglieder sind in Höhe von 4582.57 Mark und an Angehörige der Mitglieder im Betrage von 153.30 Mk., Sterbegelder 580 Mark gezahlt worden. An den Reservefonds kamen 500.97 Mark. Die Verwaltungskosten betragen persönliche 749.20 Mark, sächliche 176.35 Mark, zusammen 925.55 Mark. Die Kasse weist gegenwärtig ein Vermögen von 9361.88 Mark auf. Gegen das Vorjahr mehr 437 Mark. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Cassirer Decharge erteilt. — Es erfolgte sodann die Berathung der oben angeführten Paragraphen. Nach kurzer Discussion wurde beschlossen, dem § 41 folgenden Zusatz zu geben: Mitglieder des Vorstandes, die ihre Wählbarkeit verlieren, scheiden aus. Die gleiche Anwendung findet statt bei solchen Vorstandsmitgliedern, die bei der vorangegangenen Vertreterwahl nicht wieder als Vertreter gewählt worden sind. — Zu § 51a: Scheidet ein Vertreter aus, so hat die Generalversammlung das Recht, den Bestimmungen des Statuts entsprechend, aus der Zahl der Rassenmitglieder Vertreter zu cooptiren. — Im Weiteren wurden die Collegen Tige, Redner, Range, Jögwid Zubehör und Zirpel zu Kranken-Controleuren gewählt.

\* Stadt-Theater. Sonnabend geht Richard Wagners „Walküre“ zum ersten Male in dieser Saison auf Scene. Sonntag, Nachmittag, findet eine Wiederholung des Märchenstücks „Hänsel und Gretel“ statt. Abends gelangt Richard Wagners Oper „Lohengrin“ zur Aufführung.

\* Liebe-Theater. Sonnabend werden die Aufführungen der Lustspiel-Novität „Aus Berlin W.“ wieder aufgenommen; gleichzeitig mit dieser Novität gelangt das neueste Mosersche Lustspiel „Die Generalin“, welches kürzlich am Thalia-Theater in Hamburg bei seiner Premiere starken Erfolg hatte, erstmalig zur Darstellung. Sonntag gelangt als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen erstmalig das beliebte Lustspiel „Salali“ von Storronek in der Originalbesetzung zur Aufführung. Abends werden „Aus Berlin W.“ (letzte Sonntag-Aufführung) und „Die Generalin“ wiederholt.

\* Thalia-Theater. Sonntag gelangt das Schauspiel „Ottile“ von Friedrich Gustav Triefel zur Aufführung.

\* Concordia-Theater. Sonntag wird die am Mittwoch mit großem Beifall gegebene große Gesangsposse „Unsere Don Juans“ von Dreptow wiederholt. Die Colletten Vorzugsbilletts gelten nur noch wenige Tage. Für Mittwoch wird zum Benefiz für Bedow „Der neue Kräftarzt“ einstudirt.

\* Von der Ober. Wie erwartet, ist das Wasser nur wenig gestiegen und die Ausflüchte auf einen baldigen Eisgang haben sich vermindert, da von Ratibor fallendes Wasser gemeldet wird. Jedoch eine ernstliche Hochwassergefahr ist gegenwärtig im Oberggebiet nirgends vorhanden. Gegen den zu erwartenden Eisgang durch Ausleeren der Brücken und Wehre der Ober werden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, u. a. ist das Eis in der Ohle vor der Mauritiusbrücke und dem Laufftege geschrotet worden. — Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, ist der Eiswachtdienst für den ganzen Strom seit Donnerstag eröffnet.

### Gerichtliches.

**Wegen Beleidigung des Oberstaatsanwalts von Breslau** hatte sich am Donnerstag der Redacteur Hans Buchs in vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In der Nummer 55 der „Volkswacht“ vom 9. Dez. v. J. befand sich in der Beilage u. A. ein Artikel mit der Ueberschrift: „Klagen schlesischer Landwirthe bei der Breslauer Oberstaatsanwaltschaft.“ Es wurde darin behauptet, daß seitens des Oberstaatsanwalts die Lieferung von Kartoffeln für das Gefängniß in Kleinitz, obgleich in der Submission ein Landwirth Mindestbietender gewesen sei, dem Kaufmann Eduard Friedmann in Breslau für einen höheren Preis übertragen worden sei. Diese Behauptung war im Anschluß an die Bemerkung aufgestellt, daß dieses Verfahren nur angewandt worden sei, um nicht nur die Produzenten, sondern auch das Staatsfiskus zu schädigen. Die Behauptung, daß der Oberstaatsanwalt die Lieferung an einen Zwischenhändler zu einem höheren Gebote vergeben habe, wurde als eine Herabwürdigung des Oberstaatsanwalts aufgefaßt und Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur der seit Ende Januar selbigen entlassenen „Volkswacht“ gestellt. Der Angeklagte erklärte (nach der „Bresl. Ztg.“) zu seiner Verteidigung, der von ihm selbst auf Grund eines Berichts im „Landwirth“, dem Organ des Centralvereins schlesischer Landwirthe, abgefaßte Artikel in der Beilage zu Nr. 55 der „Volkswacht“ habe sich lediglich gegen das Verfahren bei den Submissionen wenden wollen. Eine Beleidigung der Person des Oberstaatsanwalts habe ihm völlig fern gelegen. Der vom Angeklagten angetretene Wahrheitsbeweis wurde als mißglückt erachtet, als durch das Zeugniß des Staatsanwalts Dr. jur. von Staff und des Staatsanwaltschafts-Secretärs Stübenbach für erwiesen angenommen wurde, daß die oben behaupteten Thatsachen des inkriminirten Artikels unwahr seien. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 300 Mark, Publikationsbefugniß für den Beleidigten u. Der Gerichtshof erkannte einerseits mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bisher nicht bestraft ist, andererseits aber mit Rücksicht auf die hohe amtliche Stellung des Beleidigten und auf die Schwere der Beleidigung auf eine Geldstrafe von 150 Mark und sprach dem Beleidigten die Publikationsbefugniß zu.

### Neueste Nachrichten.

— **Berlin**, 15. März. Die Tabaksteuercommission des Reichstages lehnte den grundlegenden § 4 der Vorlage, welcher von der Einführung der Tabakfabriksteuer im Princip handelt, mit 17 gegen 11 Stimmen ab. Dafür stimmten Conservative, Nationalliberale (mit Ausnahme des Abg. Baffermann) und zwei Centrumsmitglieder aus Bayern, Meindl und Verno.

— Der Seniorenconvent des Reichstages lehnte die von dem Präsidenten v. Lebedew vorgeschlagene Bismarck-ehrung gegen die Vertreter der Conservativen, Nationalliberalen, Antisemiten und der freisinnigen Wadelskrämpfer ab.

— Der Berliner Magistrat beschloß, nach der gestrigen Ablehnung des Magistratsantrages durch die Stadtverordnetenversammlung, nunmehr selbstständig eine Adresse an den Fürsten Bismarck abzuschicken. (Das Vergnügen wird man dem „freisinnigen“ Magistrat gern gönnen).

— Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages hat das Mandat des Abg. Dr. Meyer-Halle (freis. Vereinig.) beanstandet. — Bekanntlich siegte Herr Meyer gegen unseren Genossen Kunert nur durch die niederträchtigsten Praktiken, die von den „Ordnungsmännern“ ausgeht wurden.

— Die Mittwoch-Nummer des „Vorwärts“ wurde heute wegen eines Zeitartikels über den Militarismus confiscirt.

— Die Brauereiarbeiter klagten in der gestrigen Versammlung, seitens des Brauereibesitzer werde das Abkommen, das bei der Beendigung des Boykotts vereinbart worden sei, nicht innegehalten. Von den ausgesperrten Gesellen seien noch immer 82 Brauer und Böttcher mit 206 Familienangehörigen arbeitslos.

— Bei einem gestern stattgehabten Bankett der Zuckersabrikanten erklärte der Ministerpräsident Ribot, er werde die Ausdehnung der Zuschlagstare auf allen außereuropäischen Zucker unterstützen. — Die Herren Zuckercapitalisten sind überall die lieben Kinder.

— **Altenburg**, 15. März. Zur altenburgischen Landtagswahl wird uns gemeldet: In Ruffdorf vereinigten die Genossen 60 Stimmen auf unseren Landtagscandidaten Robert Rein, und in Wintersdorf fielen auf denselben 117 Stimmen. Wenn die Genossen in den übrigen Ortschaften diesen vortrefflichen Beispielen folgen, so ist dessen Wahl sicher.

— **Stuttgart**, 15. März. Das Gesetz betr. die allgemeine Fortbildungsschule sowie sonstige Bestimmungen über die Volksschule wurde von der württembergischen Zweiten Kammer in zweiter Lesung angenommen.

— **Köln**, 14. März. Die Nachwahl zum Reichstag im Wahlkreise Köln-Stadt findet am 13. Mai statt. Unser Candidat ist Genosse Dr. Lütgenau.

— **Paris**, 15. März. In der Deputirtenkammer beantragte der Socialist Jaures Ablehnung des geforderten Betrages zur Deckung der Ausgaben für den Senat, indem er, die Nothwendigkeit dieser demokratischen Reform hervorhebend, ausführte, der Senat habe den Gehaltentwurf betr. die Arbeiter-Syndikate abgelehnt. Alle Syndikate würden sich erheben und den Kampf aufnehmen. Der Antrag wurde mit 410 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag des Socialisten Sembat auf Einführung einer Capitalrentensteuer, um eine Altersversicherungskasse der Arbeiter zu schaffen.

— **Leus**, 15. März. Die Vertreter der Arbeiter sämtlicher Kohlenbergwerke Frankreichs halten Anfang April in Leus einen Congreß ab, dem mehrere socialistische Deputirte beizuwohnen werden.

— **Athen**, 15. März. Der Ausstand der Kutschker von Athen und Piräus dauert fort.

— **New-York**, 15. März. Die chinesische Kriegsentschädigung soll durch die chinesischen Zollerträge sicher gestellt und binnen 5 Jahren gezahlt werden. China soll bereit sein, die Kriegsschiffe bis auf eine geringe Zahl auszuliefern.

— **New-Orleans**, 15. März. Die Neger, die als Streikbrecher verwandt werden und von den streikenden weißen Arbeitern angegriffen wurden, nahmen unter dem Schutze von 250 Mann Miliz die Arbeit wieder auf.

### Briefkasten.

**Louisenstraße.** Ein Bericht über die Versammlung ist uns sehr erwünscht. — Besten Dank.

**Briefkasten der Expedition.**  
Der Vorsitzende des Gewerkschaftscomitês wohnt Freiburgerstraße 20, 4.

**Getreide-Kornbranntwein**  
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen  
die Dampf-Branntwein-Brennerei von  
**Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.**  
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

**Getreide-Kornbranntwein**  
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen die Dampf-Branntwein-Brennerei von  
**Robert Schumm,**  
Scheitnigerstraße 20 (Ecke Hirschstraße.)  
Montag: Wellwurst. 3480

Danzdorfer Bitter	1 Liter	1.20
dopp. Ingwer		1.20
Bimbeertryp		1.50
Alter Korn		1.00
er. Rumpel		1.00
Breslauer Brenner-Korn		0.60
K. Scholz, Nitschstr. 32.		3624

**Wilhelm Langner,**  
Cigarren-Fabrik  
Bismarck-Str. 38,  
empf. sein Lager selbstgefertigter  
**Cigarren**  
höher geneigten Beachtung. 3418

**M. Hübsch, Breslau,**  
Metall- und  
Kautschukstempel,  
Betschäfte,  
Schablone  
Kronogramme  
für Kreuzschneid- und  
Reißstifterei empfiehlt  
Hintermarkt 97, Ecke Ring.  
Preisliste und Muster frei. 3491  
Medaillon u. Stempel von 50 Pfg. an

**J. Kaluza,**  
Schuhmacherstr.  
Hirschstraße 17,  
empf. sein gr. Lager von  
**Schuh-  
Waaren**  
für Herren, Damen und Kinder in  
Luch, Filz und Leder sowie  
Confermanden-Schuhe u. Stiefel  
zu billigsten Preisen.

**1. Niederlage  
der „Volkswacht“**  
befindet sich vom 1. April nicht  
Hirschstraße Nr. 70, part.  
sondern  
Hirschstraße Nr. 65, part.  
**H. Koschel, Colporteur.**

**Wer gut und billig  
kaufen will, besuche  
die Auktionen von  
Gerstel, fr. Mehlhose,  
70 Matthiasstraße 70, von 8 bis 10 Uhr.**

Soeben erschien:  
**Gedenkschrift**  
zum 18. März.  
Preis 15 Pfg.

**Zum 18. März**  
von  
**W. Liebknecht.**  
2. Auflage.  
Preis 25 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

**Bilder-Einordnungen,**  
Sinnprüche mit den Bildnissen  
von Lassalle, Marx u. s. w.  
sowie sämtliche Glas- und Porzellan-  
waaren zu den billigsten Preisen in der  
Glasererei bei 3608  
**A. Paetzel, Saulstr. 5.**

**Vereins-Kalender**  
Breslau.  
„Union“. Allgemeine Renten-  
u. Sterbekasse der Tischler u.  
anderer gewerblicher Arbeiter (Zugangs-  
kasse). Caffenlocal: Herrenstraße 19.  
Heiders Brauerei. Caffenlage u.  
Aufnahme neuer Mitglieder. Sonnabend  
von 8 bis 10 Uhr.

Deutsche Gesellschaft für  
ethische Kultur. Die Gesellschaft  
Altbühnerstraße 11. I ist Sonntag von  
früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur  
freien Benutzung für Jedermann ge-  
öffnet.

Montag, den 18. März:  
Socialdemokratischer Verein  
für Breslau und Umgegend.  
Abds. v. 8—10 Uhr: Kaffe-nabend  
im Gasthaus „zu den drei Tauben“,  
Neumarkt 8. — Gäste willkommen.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verein deutscher Schuhmade-  
ranten 8 Uhr: Versammlung in  
Zabel's Restaurar. Klein-Große-  
gasse 15. Gäste willkommen.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verband deutscher Schneider  
und Schneiderinnen. Abends  
8 Uhr: Kaffe-nabend. Jeden Montag  
nach dem 15. jeden Monats: Mit-  
glieder-Versammlung im Restaurar  
„zum Meckler“, Schuhbrücke 42,  
Ecke Universitätsplatz.

Verein der Litographen-  
Steindruck- und Ver-  
renoffen. Kafflabend, jed. Montag  
Abends 8 Uhr. Mitglieder-Ver-  
samlung, jeden 5. Montag im  
Carl. Vereinslocal Café Restaura-  
tion, Kaffstraße. Gäste willkommen. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.  
Verband der Sattler u. Tape-  
zierer: Mitglieder-Versammlung im  
Vereinslocal, Männergasse 15.



# Confirmanden-Anzüge

empfehlte in bekannt reellster Ausführung sowohl fertig als auch nach Maß 3623

L. Prager, Albrechtsstr. 51. Café Schuhbrunn

## KOCH-, Bäcker- etc. Wäsche.

Die Firma wurde auf der Bäckerei- und Conditorei-Ausstellung in Karlsruhe und Altenburg mit dem höchsten Preise ausgezeichnet, weil sie die praktischsten fertigen Wäsche- und Anzugarten ausgestellt hatte.

**Bäckerschürzen**  
aus grauem Leinen mit Latz.  
klein 80 Pf., mittel 90 Pf.,  
gross 1.20 Mk.

**Drell-Arbeits-Hosen**  
klein 2,50 Mk., mittel 2,75 Mk.,  
gross 3.- Mk.

**Kochhemden**  
mit od. ohne Cravatte 2,25 Mk.

**Drell-Arbeits-Jacken**  
klein 2,25 Mk., mittel 2,50 Mk.,  
gross 2,75 Mk.

**Weisse Schürzen**  
aus starkem Elsasser Double.  
mit Latz  
klein 85, mittel 1.-, gr. 1,10 Mk.  
ohne Latz  
klein 85, mittel 95, gr. 1,05 Mk.

aus schlesischem Hausleinen.  
mit Latz  
kl. 1,35, mittel 1,50, gr. 1,60 Mk.  
ohne Latz  
kl. 1,20, mittel 1,35, gr. 1,50 Mk.

**Weisse Jacken**  
aus bestem Koperstoff  
mit Steh- oder Umlegekrazen.  
einfach klein 2,50, mittel 2,75,  
gross 4.- Mk.  
zweifach klein 2,75, mittel 4.-,  
gross 4,25 Mk.

**Weisse Mützen.**  
Russische Form 60 Pf.  
Dieselbe Form mit  
hohem Rand 75 Pf.

**Bäcker-Schöne**  
aus weissem Drell mit  
Bindfadensohlen, sehr  
praktisch. Paard. 2,25 Mk.

## Fleischer - Schürzen.

Vorzüglich gutschitzende Herrenschürzen:  
1/2 Dutzend 6,50, 8.-, 10,50, 12.-, 15.- und 18.- Mk.

Vorzüglich gutschitzende Damenschürzen:  
1/2 Dutzend 6,50, 8.-, 10,50, 12.- bis 18.- Mk.  
Graue und weisse Lehrlingsschürzen 1/2 Dutz. 7,50 Mk.

### Hamburger Kittel.

Halsweite 36 37 cm, 38 39 cm, 40 41 cm, 42 43 cm.  
1/2 Dutzend 21,50, 23,00, 24,50, 26,00 Mk.

### Schinkenbeutel.

Prima dichter Stoff 50 cm, 55 cm, 60 cm, 65 cm  
per 100 Stück 28,00, 29,00, 32,00, 33,50 Mk.

**Bemusterte Offerten und Preislisten**  
auf Wunsch bereitwilligst und franco!

**Julius Henel vorm. C. Fuchs,**

kaisertl. königl. königl.-prinzipal. und fürstl. Hoflieferant.  
BRESLAU, Am Rathhause 21, 25, 26.

# Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt

die Firma

# 68 M. Hirsch 68

(Louis Sprung)

Dhlauerstraße

an der Bischofsstraße, Ecke Weintraubengasse.

Patent-Hüten werden nicht unterhalten.

## Größtes u. billigstes Hutgeschäft

am Platz offerirt garnirte  
**Damen- und Mädchenhüte**  
in Stroh u. Spitze, modern u. die  
ausgeführt zu auffallend billig-,  
concurrentenlosen Preisen  
**Ungarnirte Strohhüte**  
spottbillig  
Knaben- u. Herren Strohhüte  
in reichster Auswahl zu  
Fabrikpreisen  
Trauerhüte bekannt billigst.  
**R. Grätzweig,**  
Friedrich-Wilhelm-Str. 2b.

## Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik

**B. Suchantke**

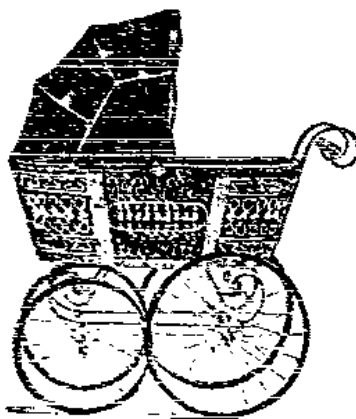
am Bischofsstraße 15

parterre und 1. Etage.

(Keine Hande am Ring mehr!)

**Kinderwagen**

Reiskörbe in enormer Auswahl  
sowie sämtliche Korbwaren



## Damen- u. Mädchen-Mäntel Confections-Geschäft

# Maria Gütthoff,

Alte Taschenstrasse 3, parterre

empfehlte  
sämmliche Neuheiten

für Frühjahr und Sommer  
in grosser Auswahl  
zu soliden streng festen Preisen.

Wer gut, reell und billig kaufen  
will, komme zu

# S. Danziger

20, Adalbertstraße 20,  
neben der Post.

Damenhemden, 105 Ctm. lang, 75 Bg, Betttücher,  
Züchen, Julett's, sowie fertige Bettbezüge zu enorm  
billigen Preisen, ebenso waschechte Vorchendblousen  
von 90 Pf. an. Elegante Stoffblousen von 3 Mk. an.

## Confirmanden-Kleider

in großer Auswahl.

Anfertigung einfacher und eleganter  
Damengarderobe.

## Kleiderstoffe

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

## Confirmanden-Kleider

in großer Auswahl von haltbaren Stoffen, die neuesten Façons  
gefertigt, empfehle zu soliden Preisen

**Max Zerkowski,** 51, Schmiedebrücke 51,  
parterre und 1. Etage.

## Herrmann Bock,

en gros Damen-Hüten-Fabrik en détail  
Dhlauerstr. 82, erste Etage,

Erparnis jeglicher Lederwische des Bartschneidens  
zu den allerschönsten Preisen  
Täglich Eingang von Krabben in

Regenmänteln, Jaquettes, Anhängen  
und Kragen.

## Control-Marken- Hüte

aus besten und billigsten nur in der  
Hut-Fabrik  
Schmiedebrücke

# 19

unter der Nummer  
zum Ausbrennen.

# Geld gespart, ist Geld verdient

und Geld sparen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Knaben-Garderobe bei uns decken.  
Wir liefern unsere bekannt guten Qualitäten zu nachfolgenden Preisen:

- Blauer Cheviot, Blousen-Anzug. . . . . 3,50 Mk.
- Blauer Cheviot, Kittel-Anzug, elegant, . . . . . 5,50 "
- Die so sehr beliebten russ. Kittel, Anzug in Grau mit  
grünem Fattel, . . . . . 5,50 "
- Eleg. Kittel-Anzug in reinwoll. Cheviot, alle Farben, . . . . . 7,50 "
- Joppen-Anzug in reinwoll. grau u. modf. Loden,  
praktisch und dauerhaft für die Schule. . . . . 8,50 "
- Sammet-Anzug, elegant ausgeführt, . . . . . 12,50 "
- Reinwoll. blauer Cheviot-Anzug, engl. Façon, recht  
hier mit Weste . . . . . 14,50 "

Jedem Anzuge werden Flecke zum Ausbessern und Reserverknöpfe beigelegt.  
**Rosenthal & Aronsohn,** Fabrik und Einzel-Verkauf  
eleganter Knaben-Garderobe,  
Schweidnitzerstr. 2, 1. Et., neben der Bresl. Wechselbank.